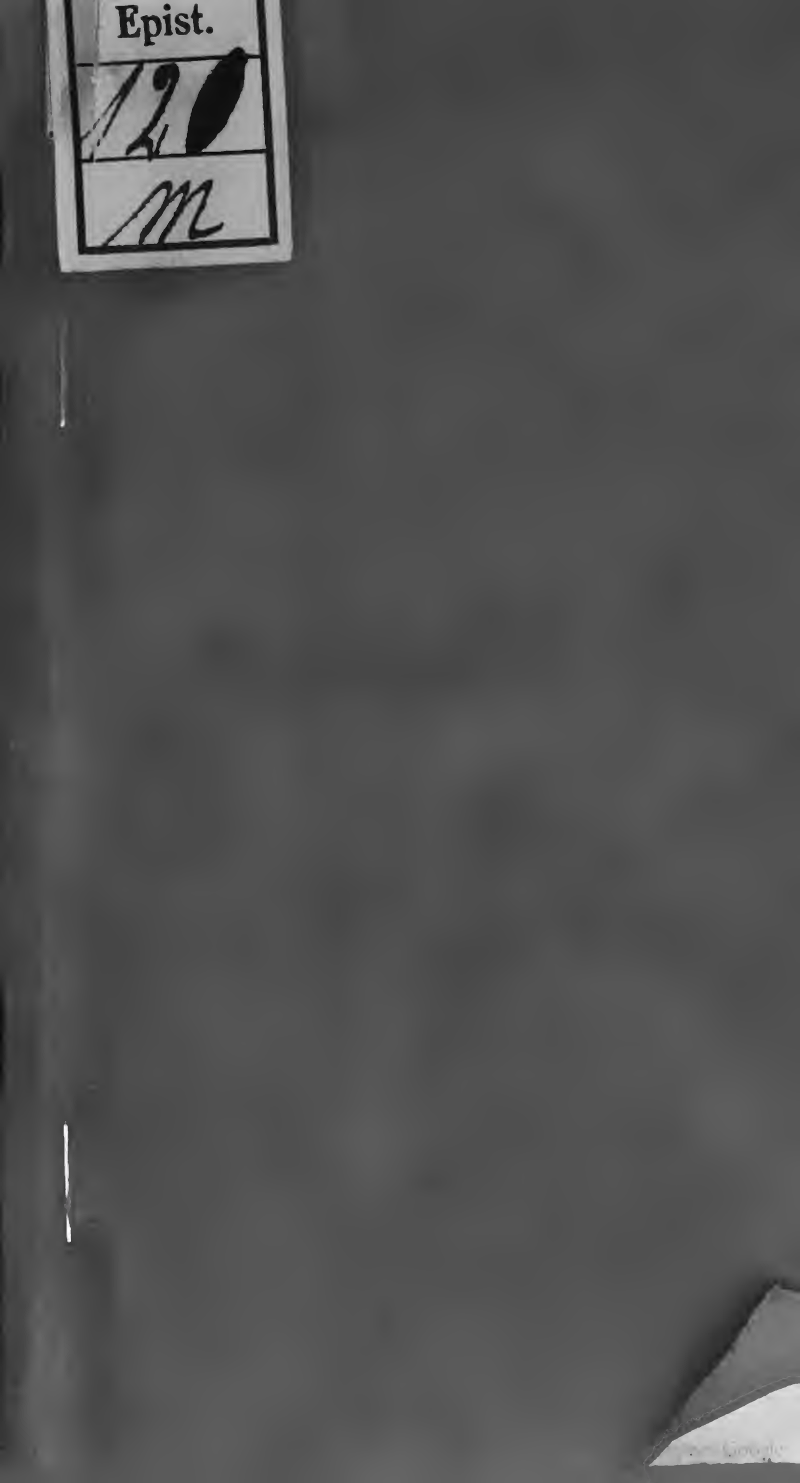

Epist.
121
M

Kleiner Briefsteller für Landschulen,

zugleich brauchbar

für Gemeindevorsteher

und

andere Landleute.

Verfaßt

von einem öffentlichen Lehrer.

Kitzingen, 1824.

Bey C. P. J. Gundelach.

Erster Abschnitt.

Von Briefen überhaupt.

Ein Brief vertritt immer die Stelle einer mündlichen Unterredung, und unterscheidet sich von derselben bloß dadurch, daß man seine Gedanken in eine bessere Ordnung setzen, schicklichere Ausdrücke wählen, die Sprachrichtigkeit sorgfältiger beobachten, und die unnützen Wiederholungen vermeiden kann und soll.

Das Innere eines Briefes besteht gewöhnlich aus dem Eingange, dem Vortrage und dem Schluße. Diese innern Theile eines Briefes müssen aber im genauen und ungezwungenen Zusammenhange stehen, so daß das eine aus dem andern folge, und das Ganze ein wahrer, gefälliger und schöner Abdruck der Gedanken und Empfindungen des Schreibenden sey.

Was die äußere Einrichtung eines Briefes betrifft, gebe ich hier folgende Regeln:

1) Jeder Brief soll leserlich, auf beschnittenes, unbeschmutztes Papier geschrieben seyn.

2) Oben an stehe die Anrede an die Person, an welche man schreibt; zu beyden Seiten bleibe ein kleiner Raum übrig.

3) Den Ort und Tag, an welchem man den Brief geschrieben hat, setze man in Briefen an Höhere gemeiniglich unten zur linken, an Gleiche oder Geringere oben zur rechten Hand.

4) Im Briefe selbst beobachte man eine schickliche Einleitung, einen gut geordneten Vortrag der Sache selbst, und einen eben so passenden Schluß.

5) Der Brief darf nicht zu künstlich, sondern nur ordentlich zusammengelegt und gesiegelt seyn.

6) In der Aufschrift muß sowohl der Name, als auch der Charackter und Aufenthaltsort desjenigen, an den man schreibt, deutlich bestimmt seyn.

Dieß ist das Wichtigste von den allgemeinen Regeln der inneren Einrichtung eines Briefes.

Zweiter Abschnitt.

Von der Rechtschreibung.

Durchaus nothwendig ist es auch sich mit den wichtigsten Regeln der Recht schreibung vorher bekannt zu machen.

Ich gebe hier folgende, als die hinreichendsten:

1) Schreibt, wie ihr ein Wort hochdeutsch richtig aussprechet. — Laßt also keinen Buchstaben weg, welcher bei einer guten und richtigen Aussprache hörbar ist, z. B. nicht Einahme, sondern Ein-

nahme; füget auch keinen überflüßigen Buchstaben hinzu, z. B. nicht Perschon, sondern Person, und verwechselt nicht einen Buchstaben mit einem andern, z. B. nicht: bese sondern böse; nicht Sinde, Freide, Pild, Dochter rc. sondern: Sünde, Freude, Bild, Tochter rc.

2) Richtet euch nach dem eingeführten Schreibgebrauche.

Nach demselben wird

a) da ein einfaches gedehntes e gesetzt, wo man in der Aussprache ä hört, z. B. nicht Fäder, sondern: Feder.

b) oft steht ein einfaches gedehntes, a, o, u, ä, ö, ü, ohne durch h verlängert zu werden, z. B. Plan, Boden, Natur rc. rc.

c) In vielen Wörtern bekommt dagegen das a, e, i, o, u, ä, ö, ü noch ein h zur Verlängerung, z. B. Zahn,

Fehler

Fehler, ihn, Sohn, Stuhl, Mähne, Röhre, Mühle,

d) einige Wörter haben aa, ee, oo, z. Staat, Meer, Moos.

e) viele Wörter werden mit f, viele mit v, noch andere mit ph geschrieben, z. B. Vogel, Falke, Philipp 2c.

f) gewisse Wörter schreibt man mit J (Jod), z. B. jagen, Jude.

g) andere mit Th, z. B. Thier, Athem 2c.

h) mehrere Wörter werden mit K, andere mit C, noch andere mit Ch geschrieben, z. B. König, College, Christ.

i) in einigen Wörtern steht ai, z. B. Kaiser, Main 2c. in andern x, ch, chs, gs, z. B. Axt, Achsel, Achs, Flugs.

k) Der Schreibgebrauch lehrt auch diejenigen Wörter richtig schreiben, welche in der Aussprache wenig oder gar nicht unterschieden sind. Zu diesen gehören z. B. folgende: das Aas, er aß; die Axt, die Achs; der Biß und

bis; fiel, viel; für, vier; Ferse, Verse; flicken, pflücken; Gans, ganz; gelehrt, geleert; gerecht, gerächt; Haide, Heide, heute; ist und ißt; Jahr, gar, gahr; das Loos und los; Meer, mehr; Sägen, Segen; sang und sank, Seide, Seite, Saite, seyn, sein; Teich, Teig; Thon, Ton; Thau, Tau; er war und wahr; der Weise und die Waise; wieder, wider; Zaun, Zaum; Ziegel, Zügel ꝛc.

3) Schreibet das abgeleitete Wort seiner nächsten und wahren Abstammung gemäß, z. B. fröhlich von froh. — Männer von Mann, und also nicht Menner; künstlich, träumen, Sonntag.

4) Seyd ihr zweifelhaft, welche Buchstaben ihr am Ende eines Worts gebrauchen müsset, so verlängert es, und nehmt die Buchstaben, welche ihr bei der Verlängerung aussprechet,

chet, dazu z. E. Welt, nicht Weld, denn man sagt Welten, nicht Welden, — aber nicht Walt, denn man sagt Wälder; so auch: Lamm, Schritt, Schiff, König, Kranich, Gans, Fuß, Sinn rc.

5) In folgenden Fällen setzt man einen großen Anfangsbuchstaben:

a) im Anfange einer Schrift, eines Briefes rc.

b) stets nach einem Punkte; nach einem Ausrufungs- und Fragezeichen nur dann, wann sie einen ganzen Satz schließen, und also statt des Punktes stehen.

c) vor allen Hauptwörtern und die als solche gebraucht werden. Das Hauptkennzeichen derselben sind die Artickel: der, die, das; also: Mann, Blume, das Lesen, der Weise, die Kleinen, Mein und Dein; der Dritte, das Wenn, ein Ach, das Ich rc.

d) alle eigene Namen werden mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben; desgleichen

e) solche Wörter, mit denen man Jemanden anredet, und die auf die angeredete Personen gehen, besonders in Briefen: Sie, Ihnen, Dieselben rc.

f) zu Anfang der Zeilen eines Gedichts.

6) In allen andern Fällen wird ein kleiner Anfangsbuchstabe gebraucht, besonders gilt dieß von Beiwörtern, die man, da ihnen der Artickel gewöhnlich näher steht, als dem Hauptworte, ja nicht mit diesem vertauschen darf, z. B. der kleine Mann; oder auch: der Mann ist klein.

7) das lange ſ steht zu Anfange einer Sylbe, z. B. ſein, dieſe, das runde s am Ende einer Sylbe, wenn nicht bei der Verlängerung ein doppeltes ſ gehört wird, z. B. als: Eis, Greis. Das ß steht a) in der Mitte eines

Wortes

Wortes nach einem gedehnten Vo-
kale, z. B. Buße, und nach Doppel-
vokalen, z. B. außer; b) am Schluſ-
ſe eines Wortes, wenn bei der Ver-
längerung deſſelben ein doppeltes ſ
gehört wird, z. B. Schloß. Das ſſ
ſteht nach einem abgekürzten Voka-
le, z. B. beſſer.

8) Das und daß iſt wohl zu unter-
ſcheiden.

Das ſchreibt man

a) wenn es der Artickel eines Haupt-
worts iſt, z. B. das Brod.

b) wenn man es mit welches oder
dieſes verwechſeln kann, und es doch
den rechten Sinn giebt. Z. B. das
Buch, das (welches) ich leſe; das
(dieſes) iſt wahr.

Daß ſchreibt man, wenn dieſe Fäl-
le nicht ſind.

9) Wenn einem ganzen Worte die
Sylbe lich hinzugefügt wird, ſchreibt

man sie mit dem ch; mit einem g aber, wenn das l dieser Sylbe noch zum Hauptworte gehört, und also eigentlich nur die Sylbe ig hinzugesetzt wird, z. B. löblich, geistlich; willig, unzählig rc.

10) k und z stehen a) nach einem gedehnten Vokale, z. B. Haken, Justiz; b) nach einem Consonanten, z. B. Gurke, Herz; c) nach dem Doppelvokale, z. B. Pauke, Kreuz, — ck und tz stehen nach einem abgekürzten Vokale, z. B. trocknen, Witz.

11) kann man am Ende einer Zeile aus Mangel am Raume ein Wort, welches aus mehr denn einer Sylbe besteht, nicht ganz ausschreiben, so bricht man Ende einer Sylbe ab, setzt ein Theilungszeichen (-) und schreibt den Rest des abgebrochenen Wortes in die folgende Zeile, z. B. Va - ter rc.

a) Einsylbige Wörter können nicht getheilt werden, z. B. Herz.

b) Zu-

b) Zusammengesetzte Wörter werden nach ihrer Zusammensetzung getheilt, z. B. voll = en = den, her = auf.

c) die zusammengesetzten stummen Buchstaben ch, ck, ß, sch, ph, st, th, tz, pf werden nicht getrennt, sondern, wenn ein Vokal nach ihnen steht, zur folgenden Sylbe gezogen, z. B. Menschen; steht aber nach diesen Doppelconsonanten ein Consonant, so läßt man sie bei der ersten Sylbe, z. B. mensch = lich.

12) Folgende Wörter sind zu unterscheiden: vor, für; — heraus, hinaus; — herauf, hinauf; kennen, lehren; — stechen, stecken; wann, wenn; wieder, wider; den, denn.

13) Die Unterscheidungszeichen und deren richtiger Gebrauch:

a) das Comma, (,) setzt man, um die kleinern Theile einer Rede von einander abzusondern.

b) das

b) das Semikolon (;) scheidet größere Glieder eines Satzes von einander, und bildet gewöhnlich den Vorder- und Hintersatz.

c) das Colon (:) steht, wenn man die eigenen Worte eines andern anführt, oder etwas aufzählt; oft vertritt es die Stelle des Semicolons.

d) der Punkt (.) trennt einzelne ganze Sätze von einander.

e) das Fragezeichen (?) steht nach unmittelbaren Fragen.

f) das Ausrufungszeichen (!) nach Ausrufungen, Wünschen, Klagen.

Dritter Abschnitt.
Von den Titulaturen.

1) Welt-

1) Weltliche Titulaturen.

Personen an die man schreibt	Anrede	Benennung im Briefe	Unterschrift
1) an Leute geringeren Standes.	Mein lieber N. N.	wie man ihn mündlich nennt: Er, Du, Sie 2c.)	wohlmeinender, bereitwilliger,
2) an Freunde, Verwandte, Gevattern 2c.	Lieber, (Liebster, Bester, Theurer, Theuerster Werthgeschäzter Freund, Vetter, Vater, Schwager, Gevatter,	(wie man ihn mündlich nennt.)	aufrichtiger (dienstwilliger) treuer, ergebener, Freund 2c.
3) an Personen mittlern Standes, z. B. kleine Kaufleute, Feldwebel, Mauth-einnehmer 2c.	Hochedler Herr, Werthgeschäzter (Geehrter, Geehrtester) Herr!	Ew. Hochedlen Sie, Dieselben.	ergebenster

Weltliche Titulaturen.

Personen an die man schreibt	Anrede	Benennung im Briefe	Unterschrift
4) an Personen, die in einem nicht ganz unansehlichem Amte und Berufe stehn: größere Kaufleute Secretaire, Inspectoren.	Hochedelgeborner Herr, Hochgeehrtester Herr, Verwalter, (Secretair.)	Ew. Hochedelgeboren. Sie, Dieselben.	ergebenster Diener.
5) an unadeliche Personen in höhern Bedienungen: Regierungs- Kreis- und andere Räthe; Landrichter, Rentamsleute, Gelehrte, sehr reiche Kaufleute, Burgermeister ꝛc.	Wohlgeborner Herr, Hochgeehrtester Herr, Regierungsrath, Landrichter.)	Ew. Wohlgeborn Dieselben.	gehorsamster, ergebenster Diener.

Weltliche Titulaturen.

Personen an die man schreibt	Anrede	Benennung im Briefe	Unterschrift
6) an Edelleute.	Hochwohlgeborner Herr, Gnädiger Herr Hauptmann.	Ew Hochwohlgeb. (Ew. Gnaden.)	unterthäniger (Diener)
7) an einen Baron.	Hochwohlgeb. Freyherr, Gnädiger Herr.	Ew Hochwohlgeb.	unterthäniger Diener.
8) an einen Grafen.	Hochgeborner Herr, Gnädiger Graf und Herr.	Ew. Hochgeboren, oder Ew. Hochgräfl. Gnaden.	unterthänigster,
9) an einen Prinzen.	Durchlauchtigster Prinz Gnädigster Prinz und Herr.	Ew. Durchlaucht, Ew. Königl. Hoheit.	unterthänigster,

Weltliche Titulaturen.

Personen an die man schreibt	Anrede	Benennung im Briefe	Unterschrift
10) an den König, oder Einer Königl. Central-Stelle, als Staatsministerium des Innern.	Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König u. Herr.	Ew. Königl. Majestät, Allerhöchstdieselben.	allerunterthänigster (Knecht.)

Anmerk. Hohe militärische, oder Civilbedienungen werden gewöhnlich in der zweiten Reihe genannt, z. B.

Hochgeborner Herr Graf,

Gnädiger Herr Obrist.

Die Commandeurs der Regimenter, Generale, desgleichen Minister, Präsidenten rc. bekommen von ihren Untergebenen noch: Hochgebietender Herr. Generale en Chef, Generallieutenants, Staatsminister rc. werden im Briefe mit Ew. Excellenz, benannt.

2) Geistliche Titulaturen.

Personen an die man schreibt	Anrede	Benennung im Briefe	Unterschrift
1) an Cantoren, Organisten.	Hochedelgeborner Hochgeehrter Herr.	Ew. Hochedelgeboren	ergebener
2) an protestantische Stadt- und Landprediger.	Hochwohlehrwürdiger Hochgeehrtester Herr Pfarrer.	Ew. Hochwohlehrwürden	gehorsamster ergebenster,
3) an katholische Stadt- und Landprediger.	Hochwürdiger, Hochgeehrtester Herr Pfarrer.	Ew. Hochwürden	gehorsamster Diener,
4) an Oberprediger, Inspektoren 2c.	Hochehrwürdiger Herr, hochgeehrtester Herr Inspektor.	Ew. Hochehrwürden	gehorsamster Diener,
5) an Bischöfe, Domherren, Canonici, 2c. von Adel.	Hochwürdiger, Hochwohlgeborner Herr Gnädiger Herr.	Ew. Hochwürden	unterthäniger

Einige gewöhnliche Schlußformeln.

1) in Briefen an gute Freunde:

Ich verbleibe stets; — Ich nenne mich ꝛc. — Behalten Sie lieb ꝛc.

2) in Briefen an höhere Personen:

Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc. — Ich bin mit aller Achtung, (Werthschätzung ꝛc.) — Ich verbleibe mit Ehrerbietigkeit, mit (aller) Hochachtung; — mit vollkommener (vollkommenster) Hochachtung (Ergebenheit.)

3) in Briefen an Adliche, Barone, Grafen ꝛc. Ich verbleibe mit dem größten Respeckt, — mit tiefster Verehrung.

4) an den König: Ich ersterbe in tiefster Unterwerfung.

Aufschriften der Briefe.

Von den Aufschriften gilt im Allgemeinen folgendes:

Man

Man nennet darauf den Stand und Namen der Person, an die der Brief soll abgegeben werden; giebt ihr den ihrem Stande ꝛc. gebührenden Titel, benennt auf der rechten Seite in der Ecke des Briefes den Ort des Aufenthaltes, bei Dörfern und kleinen Städten genau mit Angabe der Lage von einem ansehnlichen Orte; bei großen Städten mit Angabe der Straße, des Hauswirths u. s. w. und setzt die Art der Uebersendung, nur nicht, wenn er auf die Post gegeben ist, — darauf. Wird das Postgeld dafür sogleich vom Absender bezahlt; so wird franco, frei, postfrei, darauf gesetzt, dieß bleibt weg, wenn das Briefgeld vom Empfänger bezahlt werden soll.

Wird in oder mit dem Briefe etwas mitgesandt, so muß dieß auf der linken Seite des Briefes genau benannt, und das dem mitgesandten Packete ꝛc. gegebene Zeichen auch hier bemerkt werden.

Bei-

Beispiele:

An
Den Kaufmann Herrn N.
Hochedelgeborn
(mit Gelegenheit) in
(durch einen Boten) Nürnberg.
(der bezahlt ist)

An
Den Herrn Kreisrath L
Wohlgebohrn
franco. in
(frei.) Regensburg.
auf der Marstrasse.

An
Den Herrn Pfarrer D.
Hochwürden
in
H.
bei N.

Sr. Hochwohlgeboren
Dem Herrn Regierungsrath Baron
von M.
in
N.

pr. expr.
hierbei 20 fl. 36 kr.
in einem mit
H. B. v. M.
à N.
gezeichneten Beutel.

Vierter

Vierter Abschnitt.

Vorbereitungen zum Briefschreiben.

Nro I. Anzeigen, Quittungen.

a) Anzeigen:

1) Am 4ten d. M. ist auf dem Wege nach N. eine Schachtel verloren worden, in welcher Bücher und Briefe befindlich waren. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese Sachen gegen eine billige Belohnung in das Wirthshaus zu N. abzuliefern. N. den 2 November 1823.

2) Zu Martini d. J. werden aus dem Gemeinde-Holz 50 Klaftern Eichenholz, 20 Klaftern Tannenholz, dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden, und sich an benannten Tage in dem untern Wirthshause einfinden mögen. N. den 20 Oktober 1823.

Der Ortsvorstand.

b)

b) Quittungen.

Vorerinnerung. Eine Quittung ist eine schriftliche Bescheinigung, daß etwas bezahlt oder geliehen worden sey. — Es muß darin genau bemerkt werden: was und wie viel? auch zu welchem Preise? — von wem? — wofür und wann man etwas empfangen oder bezahlt bekommen habe. Der Quittung selbst wird das Datum und der vollständige Name des Empfängers beigefügt. Große Summen, über welche quittirt werden soll, werden mit Buchstaben ausgeschrieben, kleinere aber in Zahlen benannt.

1) 20 fl. jährlichen Lohn von Martini 1822 bis dahin 1823, habe ich dato von Wilhelm Pfeifer, Pächter dahier richtig bezahlt erhalten, worüber ich quittire. Neuses, den 28 Novbr. 1823.

Johann Daniel Düll,
Ackerknecht.

2)

2) 30 fl. 12 kr. für ein der Gemeinde zu Donauwörth verkauftes Rind, sind von mir von dem dermaligen Gemeindevorsteher Lorenz Huth baar ausgezahlt worden, welches ich quittirend bescheinige.

Tiefenrod, den 20 Septbr. 1823.
Gottlieb Drescher
Gutspächter.

3) 30 fl. 36 kr. für 3 Klafter Eichenbrennholz, nemlich für 1 Klafter fl. 10. 12 kr. sind von dem Halbspönner Joachim an mich bezahlt worden.

Lindenforst, den 16 Septbr. 1823.
Wilhelm Dresch,
Revierförster.

4) 18 Scheffel Waizen, welche der hiesige Ackermann, Friedrich Lindner, der hiesigen Kirche jährlich um Martini zu erschütten hat, sind an mich Endesunterzeichneten heute im richtigen

Maaße abgeliefert worden; worüber quittirt wird.

Holzungen, den 1 Decbr. 1823.
Lorenz Richard.
Kirchenpfleger.

5) Funfzig Gulden, welche der hiesige Gutspächter Lorenz Widmann auf einen außergerichtlichen Schuldschein vom 5ten v. M. von mir erborgt hat, sind von demselben heute baar an mich zurück gezahlt, und hierauf der gedachte Schuldschein vernichtet worden.

Dillingen, den 7 Juny 1823.
Karl Ruprecht.
Commerzienrath.

6) Ein Hundert Gulden, einjährige Zinsen für fl. 2000 — Capital vom 3 Februar 1822/1823 a 5 pr. Cent. sind mir von dem Ackermann Heinrich Günther dato richtig bezahlt worden, worüber quittirt wird von

Heinrich Silbermann.
Hohenberg, den 3 Febr. 1823.

Fünfter

Fünfter Abschnitt.

Briefe.

Nro. I. Lieber Bruder!

Da ich gerade Gelegenheit habe, ein Briefchen an Dich übersenden zu können, so benutze ich dieselbe, um Dir zu melden, daß ich am nächsten Sonntage den 15 d. M. Nachmittags gegen 2 Uhr, zu Dir kommen werde, um mit Dir über einige Angelegenheiten zu reden. Solltest Du etwa an dem genannten Tage nothwendig verreisen müssen, so gieb mir doch davon noch in dieser Woche Nachricht, damit ich nicht vergebens die Reise zu Dir mache. Bleibe gewogen

Deinem

Bruder

N.

L., den 20 August 1823.

 Nro.

Nro. II. Lieber Freund!

Dein Vetter L., welcher gestern hier durchgereist ist, und uns besuchte, hat mir aufgetragen, Dir sobald als möglich, das hierbei folgende Buch zu übersenden, und Dir zugleich zu melden, daß er nach N. gereist sey, von wo er wohl erst in vierzehn Tagen zurückkommen, Dich aber dann gewiß besuchen würde. Wann besuchst Du einmal

Deinen
aufrichtigen Freund
D.

D. den 1 May 1823.

Nro. III. Lieber Fritz!

Du hast Dir ja schon längst eine Wachtel gewünscht. Hier überschicke ich Dir eine in einem Vogelbauer, welches Du so lange behalten kannst, bis Du Dir ein eigenes angeschafft hast. Unser Oberknecht, der die Wachtel gestern

Abend

Abend in einem Waizenacker gefangen hat, versichert, daß es ein Hähnchen sey, das gewiß schlagen würde. Wenn er doch Recht hätte, und Dir das Vögelchen viel Vergnügen machte! Wie lieb würde dieß seyn

Deinem

Vetter G.

H., den 12 Juny 1823.

Nro. IV. Mein lieber Meister!

Da ich bei dem herannahenden Winter eine neue Stubenthür nöthig habe, so bitte ich Ihn sehr, so bald als möglich zu mir herüber zu kommen, und das Maaß zu derselben zu nehmen. Ich werde mich alsdann mit Ihm noch über einige andere Ausbesserungen und Arbeiten besprechen können, die ich Ihm übertragen will. Lasse Er mich doch ja nicht lange auf seine Ankunft warten. Ich bin

Sein

dienstwilliger N. N.

M., den 6 May 1823.

Nro. V. Lieber Gevatter!

Ich eile, Ihm zu melden, daß man jetzt wieder Eichen=Bundholz in hiesigem Forst bekommen kann. Wenn Er etwa dergleichen benöthigt ist, so würde ich Ihm rathen, sich schon morgen ein Paar Fuder von hier abzuholen, da sich gewiß bald eine große Anzahl Käufer zu dem Holze einfinden wird, und vor dem späten Herbste schwerlich wieder Bundholz zu haben seyn möchte. Sollte Er morgen nicht kommen können, so laß Er mich nur wissen, wie viel Schock Er etwa haben will, damit ich sie für Ihn gleich behandeln kann. Lebe er wohl!

Sein
bereitwilliger Gevatter
N. N.

N., den 12 May 1823.

Nro. VI. Lieber Herr Brock!

Man hat mir gesagt, daß Sie noch

Gersten-

Gerstenstroh verkaufen. Da ich nun dergleichen benöthigt bin, so ersuche ich Sie, mir durch diesen Boten zurück zu melden, ob ich wohl noch 6 Stück Gerstenstroh bekommen könne, und wie hoch Sie das Schock verkaufen? Sehr lieb wäre mir es, wenn ich nach abgeschlossenem Handel noch in dieser Woche das Stroh könnte abholen lassen. Ich bin mit Achtung

Ihr

dienstwilliger

R.

W., den 8 April 1819.

Nro. VII. Lieber Gevatter!

Wie befindet sich denn meine kleine Pathe Lenchen? — Ich habe seit einigen Tagen keine Nachricht von ihr und bin darüber unruhig. Ich gebe meinem Knechte, der heute nach B. geht, diese wenigen Zeilen mit, und bitte sehr, mich durch ihn mündlich oder schriftlich

wissen zu lassen, wie es mit der Krankheit Ihres Töchterchens stehe? — Meine Geschäfte erlauben es mir jetzt nicht, Sie einmal selbst zu besuchen; so bald es mir aber irgend möglich ist, bin ich gewiß einmal dort. Grüßen Sie die Ihrigen von

Ihrem
theilnehmenden Freunde
Z.

M., den 18 Septbr. 1823.

Hierauf könnt Ihr folgendes antworten:

1) Danket für die Theilnahme.,
2) Gebt von dem Befinden des Kindes umständlichere Nachrichten.
3) Bittet beim Schlusse des Brieses um einen baldigen Besuch.

Nro. VIII. Lieber Bruder!

Ich habe Nachricht erhalten, daß in dem Wülsberger Forst sehr gutes Eichenklasterholz zu bekommen ist, und möchte

möchte gerne einige Klafter für mich ankaufen. Da ich aber die Zeit her bei einer geringen Einnahme ungewöhnlich viel Ausgaben gehabt habe, so muß ich Dich bitten, mir auf etwa vier Wochen lang 15 bis 20 fl. zu borgen. Ich bin Dir stets zu ähnlichen Beweisen meiner Bruderliebe bereit, und bleibe

Dein

treuer Bruder

K.

H., den 6 April 1823.

Diese Gattung Briefe könnt ihr auf zweierlei Weise beantworten:

Erstens: Sendet ihm das Geld mit der Versicherung, daß es euch als Bruder lieb ist ihm damit dienen zu können. Bittet ihn, daß er auch für euch in dem Forste eine bestimmte Anzahl von Klaftern behandeln möchte, oder:

Zweytens, Ihr meldet ihm, daß ihr es sehr bedauert für diesmal

 nicht

nicht helfen zu können. Nennet die Ursachen, und bittet es nicht übel zu deuten. Versprechet ihm für die Zukunft Gefälligkeiten zu erzeigen.

Nro. IX. Lieber Freund!

Nach den Zeitungen soll das dortige Wirthshaus am 7 Aug. d. J. abermals auf sechs Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden. Ich bin nicht abgeneigt, unter billigen Bedingungen diesen Pacht zu übernehmen, da man allgemein versichert, daß in dem Wirthshause viel Verkehr und gute Nahrung sey. Ich selbst kann darüber nicht urtheilen, kenne auch das Wirthshaus fast gar nicht. Daher bitte ich Sie dringend, mich mit demselben etwas genauer bekannt zu machen. Besonders erbitte ich mir darüber Ihr Gutachten, wie viel man wohl höchstens jährlich Pacht geben könne, wenn man dabei

sein

sein Auskommen haben will. Ich bin Ihnen zu allen Gefälligkeiten erbötig, und mit Achtung

Ihr

dienstwilligster Freund

B.

D., den 12 Jully 1823.

Antwort.

Mit Vergnügen giebt man die Nachrichten von dem Wirthshause — seiner Lage — seinen Wohn- und Stallgebäuden — von dem dabei befindlichen Garten — Acker rc. Viel Durchreisende, besonders Fuhrleute, also gute Nahrung. — Der jetzige Wirth habe sich bei den jährlichen Pacht von 200 fl. viel Geld erworben. — 300 fl. könne man wohl jährliche Pacht geben. — Wunsch, daß der Freund das Wirthshaus pachten möge, um ihn dann im Orte zu haben.

Nro. X. Lieber Bruder!

Schon seit einem halben Jahre habe ich keine Nachrichten von Dir und meinem Geburtsorte. Was konnte Dich so lange abhalten, mir zu schreiben? — Ich kann und mag das nicht untersuchen; ich will Dich nur bitten, mir nun recht bald einen Brief voll Nachrichten von Dir und aus Deinem Wohnorte zu übersenden. Wie geht es Dir und den Deinigen noch? — Wie sieht es in Deiner Wirthschaft, in Deinem Garten, auf Deinem Acker aus? Was giebts Neues im Dorfe? — Ich bin noch immer in München bei demselben Meister, und bin auch nicht Willens, mich sobald von hier wegzubegeben, denn es gefällt mir hier sehr wohl. — Noch einmal, schreibe mir bald! — Lebe wohl.

Dein
Dich liebender Bruder
K. J.

München, den 6 Merz 1823.

Antwort

Antwort.

1) Entschuldigungen wegen des langen Schweigens.

2) Nachrichten mancherlei Art von dem eigenen Befinden, von dem Befinden der Seinigen, von der Wirthschaft, — dem Felde, — dem Garten ꝛc. Veränderungen und Vorfälle im Dorfe; Todesfälle ꝛc. —

Nro. XI. Werthgeschätzter Herr!

Veit Link, aus H. gebürtig, will sich bei mir als Knecht vermiethen, und ich würde ihn gern in meinen Dienst nehmen, da mein bisheriger Knecht Soldat geworden ist, wenn ich gewiß seyn könnte, an ihm einen braven Dienstboten zu erhalten. Ich erinnre mich, daß er einige Jahre bei Ihnen gedient hat, und ersuche Sie freundschaftlichst, mich über den Charakter und die Aufführung dieses Menschen

schen gefälligst zu belehren. Vorzüglich wünsche ich zu erfahren, ob er arbeitsam, willig, treu und ordentlich ist. Kann ich Ihnen einmal wieder gefällig seyn, so wird es mit Vergnügen geschehen von

Ihrem

ergebenen

T.

L., den 12 April 1823.

Antwort.

Nachrichten von dem Knechte. — Man räth entweder zu, oder ab, denselben in den Dienst zu nehmen.

Nro. XII. Lieber Freund!

Ich fahre morgen nach N. Ist es Ihnen etwa gefällig mitzureisen, so bitte ich Sie, morgen gegen sechs Uhr zu mir zu kommen. Mein Aufenthalt in der Stadt dauert bis gegen zwei Uhr Nachmittags, und dann würde ich Sie auch

in

in meinem Wagen wieder zurücknehmen können. Ich bitte um Antwort auf diese Anfrage, und bin

Ihr

geneigter Freund

M.

L., den 6 Juny 1823.

Antwort.

1) Entweder der Antrag wird mit Dank angenommen, da man nothwendige Geschäfte in N. hat.

2) Oder man wird an der Reise verhindert. Dank für das Anerbieten. Bitte, einen kleinen Auftrag in N. mit zu besorgen. Wunsch einer glücklichen Reise.

Sechster

Sechster Abschnitt.

Schul- und Kinder-Briefe.

Nro. I. Peter fordert den Nicolaus zum Briefwechsel mit ihm auf.

Lieber Nicolaus!

Unser Herr Cantor hat uns das Brief-schreiben so angenehm und nützlich vor-gestellt, daß ich recht sehr wünsche, auch einmal einen guten, verständlichen und wohlgeordneten Brief schreiben zu ler-nen. Herr D. giebt uns zwar schon seit längerer Zeit darin Unterricht, dik-tirt uns Briefe, läßt sie uns selbst be-antworten, verbessert das Gemachte, und giebt uns zum öftern Briefe zum Ausarbeiten auf; aber es ist doch auch sein wohlgemeinter Rath, wir Schüler möchten uns unter einander selbst Brie-fe schreiben. Diesen Rath möchte ich

nun

nun so gern befolgen. Ich wende mich deshalb an Dich mit der Bitte: mit mir in einen kleinen freundschaftlichen Briefwechsel zu treten. Ich schlage Dir dabey folgende Ordnung vor: ich liefere Dir alle Mittwoche und Du mir jeden Sonnabend einen Brief; darinn erzählen wir uns, was wir die Woche über gelernt und wichtiges gethan oder erfahren haben, oder auch gelesene oder gehörte schöne Erzählungen. Der Brief selbst muß so zusammengelegt seyn, wie es uns mehrmals ist gezeigt worden, auch darf ihm nicht eine deutliche Aufschrift fehlen. Melde mir doch in einem Briefe, was Du zu diesem Vorschlage meinst, und ob Du die Bitte Deines Freundes erfüllen willst. Ich bin

Dein aufrichtiger Freund
Peter Nusser.

Düllstadt, den 28 Juni 1823.

An Nicolaus Dinkel
in
Lindorf.

Nro.

Nro. II.

Nicolaus an Peter.

Der Briefwechsel wird angenommen.

Lieber Nicolaus!

Ich danke Dir herzlich für Deine Auffoderung zu einem kleinen freundschaftlichen Briefwechsel unter uns. Ich müßte mich selbst nicht lieben, wenn ich dies liebe Anerbieten nicht willig annähme, da das Briefschreiben eine so nützliche und angenehme Beschäftigung ist. Die von Dir vorgeschlagene Ordnung hat meinen ganzen Beifall, und mag immer mit der folgenden Woche ihren Anfang nehmen, und recht lange fortdauern.

Schade

Schade, daß Du gestern nicht in der Schule gewesen bist! Der Herr Cantor erklärte uns in der Religionsstunde die wichtige Wahrheit, daß man Gott aus der Natur erkennen könne, und erzählte uns bei der Gelegenheit so viel Lehrreiches und Angenehmes von den großen und prächtigen Werken Gottes, daß ich mit einer Ehrfurcht gegen Gott erfüllt worden bin, die fast nicht stärker werden kann. Ich muß Dir doch wenigstens etwas von dem mittheilen, was er uns von der Entfernung der Sterne unter einander erzählt hat. Denke nur: wenn auf unsrer Erde eine Kanonenkugel abgeschossen würde, die in jeder Minute 36,000 Schritte weit flöge, so würde sie doch erst in 25 Jahren in der Sonne ankommen. Und würde aus der Sonne eine Kanonenkugel nach den Planeten abgefeuert, so müßte sie bis zum Saturn 250 Jahre, bis zum Jupiter

piter 140 Jahre, bis zum Mars 40 Jahre, bis zum Venus 17, und bis zum Merkur 9 Jahre fliegen; ja, um den nächsten Fixstern zu erreichen, wäre eine Million Jahre nöthig. — Welche erstaunende Weite der Sterne, die dicht neben einander zu stehen scheinen! — Doch genug für diesmal von

Deinem

Freunde

Nicolaus Dinkel.

Bindorf, den 29 Juny 1823.

Nro. III. Peter an Nicolaus.

Erster Wochenbrief.

Bester Nicolaus!

Daß ich neulich habe die Schule versäumen müssen, ist mir freilich nicht ganz lieb, da ihr an dem Tage gerade so vortrefflichen Unterricht genossen habt; indessen entschädigt mich die Reise, die ich mit meinem Vater nach München

gemacht

gemacht habe, einigermaßen für den Verlust. Es ist das erstemal, daß ich diese Haupt- und Residenzstadt unsers geliebten Vaterlandes gesehen habe; aber so gerne ich Dir auch alles, was mich da in Erstaunen gesetzt hat, recht genau beschreiben möchte, so weiß ich doch wirklich nicht einmal, womit ich anfangen soll. Da giebt es Häuser wie unsere Kirche so hoch, mit drei und vier Reihen großer Fenster, in mancher Reihe habe ich wohl 16 gezählt. Eine Straße daselbst, ist über eine Viertelstunde lang, und so breit, daß in der Mitte zwei Wagen fahren können, und auf den beiden Seiten doch noch ein breiter Platz für die Fußgänger bleibt. Und die Kirchen — das ist eine Höhe! wenn man so von unten hinauf sieht! Besonders die Lieb-Frauenkirche mit dem Grabmale Kaisers Ludwig des Baiern; da wohnt oben im Thurme ein Mann, der alle halbe Stunden Nacht

und

und Tag aus dem Fenster tutet. Ich könnte Dir noch so viel erzählen von den andern Sehensmerkwürdigkeiten, von den Gardesoldaten, die da exercirten, und von vielen andern Dingen, aber das soll im nächsten Briefe nachgeholt werden, wenn es Dir nicht noch heute mündlich erzählt

Dein

treuer

Peter Nusser.

Düllstadt, den 30 Juny 1823.

Nro. IV. Jakob an Caspar.

Eine Einladung zum Besuch.

Lieber Caspar!

Ich habe Dich in den Weihnachtsferien drei Tage lang besucht, und Dir die Zeit vertreiben helfen. Als Du von mir Abschied nahmst, versprachst Du dankbar zu seyn, und mich in den Osterferien zu besuchen. Sie sind gestern an-

gegangen

gegangen, und heute schon erinnere ich
Dich an Dein Versprechen. Deine
Eltern erlauben Dir's gewiß, und für
Vergnügen laß mich sorgen. Jetzt ist
s draußen schon ganz anders, als um
Weihnachten, da ich bei Euch war.
Da mußten wir den ganzen Tag in der
Stube hinterm Ofen sitzen, und auch
nicht einmal Schlittschuhe konnten wir,
a Thauwetter einfiel, laufen. Aber
etzt — o Caspar, komme ja! — Sieh!
a gehen wir, ich und Schwester Rös-
hen und Du, in unsern großen Gar-
en und suchen allerlei Blumen. — Ein
ndermal kommen einige Mitschüler von
nir zu uns; da gehts dann hinaus auf
en Anger zum Ballschlagen. Aber
as Beste kommt noch. Rathe einmal,
vas? Das habt ihr im ganzen Dorfe
ei euch nicht! — Bruder Valentin
at mir auf seiner Schneidebank einen
ölzernen Vogel gemacht, dazu hat mir
er Vater ein Blaserohr gekauft und
damit

damit schießen wir einer nach dem andern nach dem Vogel. Im Schnabel hat er einen Ring, wer den herabschießt, wird König, und von dem Mädchen mit einem Blumenkranz behangen, auch mit einem ganzen Bogen schöner Bilder beschenkt. Jeder, der den Vogel trifft, bekommt eins oder mehr Bilder, es kommt darauf an, wie man nahe genug trifft. Wenn Du nun nicht im vollen Sprunge zu uns kömmst, dann bist Du krank oder todt. Zuweilen spielen wir auch auf dem Damenbrett, oder erzählen uns Geschichten, oder wir kegeln, und lassen uns von Dir wieder unsere Ostereier abgewinnen; das wird Dir doch gefallen? Nun, lieber Caspar, halte Wort, komm bald zu

Deinem Dich liebenden Freunde
Jakob Fürchtegott.

Haseldorf, den 26 Merz 1823.

An Caspar Spielmann
in
Glückshafen.

Nro.

Nro. V.

Gottfried an Balthasar.

Einladung zum Besuch in einer Krankheit.

Lieber Vetter!

Schon seit drei Tagen habe ich die Masern, und darf deßhalb nicht aus der Stube gehen. Viele meiner hiesigen Freunde dürfen mich nicht besuchen, weil sie befürchten, von mir angesteckt zu werden. Da bin ich nun einsam und verlassen, habe Schmerzen und Langeweile, das macht mich eigensinnig und verdrüßlich. Du hast ja die Masern schon gehabt, Du kannst Dich also bei mir ohne Gefahr aufhalten. Besuche mich doch in meinem Elende, und hilf mir die Zeit vertreiben. Wir können ja in der Stube so mancherlei vornehmen und spielen, wobei wir froh und vergnügt seyn werden. Du spielst ja

so gerne Dam oder Mühle; — nun ich ja auch; und daß ich ein Damenbrett mit einer Mühle habe, weißt Du. Du erzählst mir und ich Dir Geschichtchen. Ich habe Dir vor meiner Krankheit ein Buch geliehen, welches sich so betittelt: Robinson der Jüngere, von Herrn Campe, dem lieben Kinderfreund, das soll ganz unvergleichlich schön seyn. Daraus liesest Du mir zuweilen vor, denn ich darf jetzt nicht lesen, da meine Augen halb zugeschworen sind. Daß Du, lieber Balthasar, ja kömmst zu

Deinem

kranken Freunde

Gottfried Ehrenreich.

Altendorf, den 22 May 1823.

An

Balthasar Schmidt

in

Hernhuth.

Nro.

Nro. VI. Hannchen erzählt Röschen eine Geschichte.

Liebes Röschen!

Du hörst so gern schöne Erzählungen; gestern hat uns unser Herr Cantor eine mitgetheilt, die ich Dir wieder erzählen will, da ich voraus sehen kann, daß sie Dir viel Vergnügen machen wird. — Veit war der Sohn eines armen Hirten, aber ein rechter ehrlicher und guter Mensch. Er und Gretchen, eine reiche Pächterstochter, waren in der Stille Brautleute, und hätten sich gerne geheirathet, wenn nur nicht Gretchens böser Vater so sehr dawider gewesen wäre. Als sich Veit einmal ein Herz faßte, und bei diesem um sein Gretchen anhielt, ward er ausgelacht, und sollte sich erst ein großes Ackerwesen anschaffen, ehe er seine Braut bekommen würde. Das konnte nun der arme Veit nicht möglich machen; dar-

über war er mit Gretchen recht betrübt. Einmal war Veit nach der Stadt gewesen, und kam erst wieder zu Hause, da es schon dunkel war. Gretchen war ihm entgegen gegangen, und wollte ihn nun bis ins Dorf begleiten. Nicht weit davon stieß Veit mit dem Fuß auf etwas, das im Wege lag. Er hob es auf, und fand, daß es ein kleines Kästchen war, mit einem Schlosse, worinn der Schlüssel steckte. Auf einem nahen Stücke Acker hatten die Leute ein Queckenfeuer gemacht, da liefen Gretchen und Veit hin, schlossen das Kästchen auf, und fanden es ganz voll Goldstücke. Ach, das war eine Freude! Nun wollte sich Veit ein Gut kaufen, und Gretchen heirathen. Aber unterwegs dachte er daran, daß man gefundene Sachen wieder abgeben müsse, wenn sich der meldet, der sie verloren hat. Sie giengen beide zum Herrn Pfarrer, stellten dem die Sache vor,

und

und baten ihn um Rath. Dieser lobte ihre Ehrlichkeit, sagte ihnen aber auch, daß sie das Geld wieder herausgeben müßten, wenn sich der rechte Eigenthümer meldete. Er ließ es nun in vielen Zeitungen bekannt machen, als sich aber nach einem halben Jahre noch keiner zu dem Gelde gemeldet hatte, so rieth er Veiten, für das Geld ein schönes Ackergut zu kaufen, seine Braut zu heirathen und redlich zu wirthschaften. Das geschah auch. Schon 12 Jahre hatte Veit mit seiner Frau hier im Wohlstande gelebt, als er eines Abends vom Felde kam, und bemerkte, daß auf der nahen Heerstraße ein Wagen zerbrochen war. Dem eilte er sogleich zu Hülfe. Aus demselben war ein Herr ausgestiegen, der recht böse war, und unter andern auch sagte: das ist doch ein recht unglücklicher Ort für mich! Vor beinahe 13 Jahren verlor ich hier einen großen Theil meines

Vermögens, und jetzt muß ich mich, des zerbrochenen Wagens wegen, hier einige Zeit aufhalten, und habe doch eine so eilige Reise vor mir. — Da horchte Veit hoch auf — und freute sich. Er nöthigte den Fremden zu sich, und zeigte ihm dann sein ganzes großes Gut, seine Pferde, Kühe und Schaafe. Der Fremde hatte auch seine rechte Freude daran, und fragte endlich Veit: und das schöne Gut gehört ihm? — „Nein, mein Herr, ich bin nur Verwalter desselben" — „Wem gehört es denn eigentlich an?" — „Ihnen." Und nun erzählte ihm Martin die ganze Geschichte von dem gefundenen Gute, und bat ihn, das Gut anzunehmen. Diese Ehrlichkeit des guten Veits rührte den Fremden ungemein, und er schenkte diesem das Gut auf immer. Der Fremde war ehemals Minister bei einem Könige gewesen, fiel aber in Ungnade, und mußte so schnell aus dem

Lande

Lande reisen, daß er von seinem großen Vermögen nur das Kästchen voll Gold mitnehmen konnte, das er bei Veits Dorfe aus dem Wagen verlor. Da er, ohne sich aufzuhalten, nach Amerika eilte, so erfuhr er nichts von der Nachricht, die der Herr Pfarrer über den Fund hatte in die Zeitungen setzen lassen. Nach 12 Jahren kam ein anderer König zur Regierung, der berief den Minister wieder zu sich, und auf der Reise dahin war es, wo er den ehrlichen Veit kennen lernte.

Nicht wahr, bestes Röschen, die Geschichte ist vortrefflich? Ich bin dem braven Veit so gut geworden, daß ich es Dir nicht sagen kann; aber auch der edle Minister hat meine ganze Liebe. Schreibe mir doch auch bald eine Erzählung, oder besuche mich bald, und theile sie dann mündlich mit

Deinem

Hannchen.

Martfeld, den 28 April 1823.

Nro. VII. Friedrichs Neujahrs-Brief an seine Eltern.

Geliebte Eltern!

Wie viel Gutes erzeigen Sie mir täglich und stündlich? Alles, was ich bin und habe, verdanke ich nächst Gott Ihnen. Sie gaben mir das Leben; Sie reichen mir täglich die nöthige Nahrung; Sie kleiden mich; Sie sorgen dafür, daß ich keinen Schaden nehme, nicht krank werde, und wenn ich es bin, sparen Sie nichts, mir die Gesundheit wieder zu verschaffen. Sie lassen mich bei sich wohnen, Sie lassen mich in der Religion und andern nützlichen Dingen unterrichten, und suchen mich selbst zu allem anzuleiten, was Gott und Menschen wohlgefällt, und mich zeitlich und ewig glücklich machen kann! Wie zärtlich sorgen Sie nicht auch für mein Vergnügen! Wie viel Nachsicht und Geduld haben Sie mit meinen Unarten

und

und Fehlern, mit meinem Ungehorsam, mit meiner Trägheit und Flatterhaftigkeit! — Wie viel Dank bin ich Ihnen für so viele Liebe schuldig! — Wie kann ich Ihnen das viele Gute vergelten, das Sie mir erzeigen; nur Ihnen schwachen Dank stammeln, und durch Fleiß und gute Aufführung Ihnen Freude machen, dieß verspreche ich Ihnen bei dem Anfange des neuen Jahres aufs heiligste, und habe es mir ernstlich vorgenommen, von nun an mein Versprechen besser zu halten, als es bisher geschahe. Dann darf ich auch auf die Fortdauer Ihrer zärtlichen Liebe rechnen, um die ich Sie jetzt herzlichst bitte. Gott erhalte Ihr theures Leben bis in ein spätes Alter, schenke Ihnen die schönste Fortdauer Ihrer Gesundheit, bewahre Sie väterlich vor allem, was Sie betrüben und unglücklich machen könnte, segne alle Ihre Geschäfte und Unternehmungen und gewähre Ihnen

der frohen Tage recht viele! Dieß ist, wie immer, also auch besonders heute, der innige, heiße Wunsch

Ihres

dankbaren Sohnes

Friedrich.

Treuendorf, den 1 Januar 1823.

Nro. VIII. Conrad an Gottfried.

Lieber Gottfried!

Heute erzählte uns der Herr Cantor aus der Vaterlandsgeschichte von unserm allgemein verehrten Landesvater, des Königs Max Josephs Majestät, Dessen erste Sorgfalt bei seinem Regierungs-Antritte auf die Verbesserung der Schulen gerichtet war; damit wir uns zu vernünftigen, geschickten und fleißigen Unterthanen bilden können.

Maximilian Joseph wurde den 27 May 1756 zu Schwetzingen, unweit Manheim geboren. Sein Vater war der

der österreichische Feldmarschall, Pfalzgraf Friedrich. Von Schwetzingen kam er im sechsten Jahre seines Alters nach Zweibrücken unter die Aufsicht seines Oheims, des Herzogs Christian. Schon im Knabenalter bewies der junge Fürst seine Herzensgüte durch thätige Unterstützung der Nothleidenden. Im Jahre 1777 gieng Maximilian in französische Kriegsdienste; wurde da ein Jahr darauf General-Major, empfieng das Ludwigskreuz, und verweilte von 1782 bis zum Ausbruche der Revolution 1789 in Straßburg, worauf er nach Mannheim zurückkehrte. Im Jahr 1795 wurde er Herzog von Zweibrücken, und die Unterthanen dieses Fürstenthums priesen sich unter seiner Regierung glücklich, bis es uns gegönnt war, ihn im Jahre 1799 als Kurfürsten von Baiern zu grüßen.

Kaum hatte er mit sorgsamen Vaterblicke sein neues Gebieth überschaut,

als schon französische und österreichische Armeen im Juni 1800 ganz Baiern überschwemmten, das Land mit Kontributionen und Lieferungen preßten, mit Quartieren und Plünderungen drückten, und den Mißhandlungen der muthwilligen Soldaten frei gaben. Am 3ten December 1800 wurden die Oesterreicher bei Hohenlinden gänzlich geschlagen, und die Franzosen drangen mit Gewaltschritten in das große Reich derselben ein. Der Friede von Lüneville in Lothringen machte endlich dem Kriege ein Ende, und Baiern, welches zu seinem Reichskontingente noch 12,000 Mann für englische Hülfsgelder gestellt hatte, verlor das ganze linke Rheinufer. Als Ersatz dafür erhielt Baiern im Jahre 1803 den größten Theil des Bisthums Würzburg, die ganzen Bisthümer Bamberg, welches 65 Q. Meilen mit 200,000 Einwohnern zählte, Augsburg, Freising und Paßau, die Stadt Mühldorf, die

Probstei

Probstei Kempten, 12 schwäbische Abteien und 13 Reichsstädte, 2 Reichsdörfer und einiges von dem Bisthume Eichstädt.

Des Kurfürsten erste Sorgfalt war auf Veredlung des Bodens gerichtet. Auf eigne Kosten ließ er 1802 das sogenannte Donaumoos zwischen Ingolstadt und Neuburg, 156,000 Tagwerke groß, urbar machen, und zog neue Ansiedler dahin. Von dem Jahre 1799 bis 1804 wurden 1570 neue, meistens steinerne Häuser erbaut, und 232,866 Tagwerk Gründe urbar gemacht. Es mehrten sich Manufakturen und Fabricken.

Im Jahre 1805 brach wieder zwischen Frankreich und Oesterreich Krieg aus. Maximilian Joseph wollte keine Parthei nehmen; denn sein erstgeborner Sohn, Karl Ludwig August, war eben in diesen Tagen auf einer Reise in Frankreich, und für ihn war der Vater in Sorgen. Aber kaum hatten die Oesterreicher

reicher

reicher aus ihrem Lager bei Wels den Aufbruch nach Braunau gethan; so trug auch schon der Fürst von Schwarzenberg auf Befehl des deutschen Kaisers in München darauf an, daß der Kurfürst seine Soldaten mit den österreichischen vereinigen sollte; im Gegentheile drohte man, die baierische Armee zu entwaffnen. Doch der Kurfürst sprach kein Ja, darum zogen rasch die Oesterreicher über den Inn der Hauptstadt München zu, behandelten Baiern feindlich, und nahmen selbst Landleute zu ihrem Fuhrwesen weg.

Um den Oesterreichern auszuweichen, ging die kaum zum Viertheil versammelte Baierische Armee über die Donau in die Pfalz, und, als auch die Oesterreicher dort einrückten, nach Franken, wo sie sich mit den Franzosen vereinigte. Aus Würzburg erklärte nun Kurfürst Maximilian seinen Baiern und der Welt geschichtlich, warum er sich an

Frank-

Frankreich schließe, und foderte seine an allen Enden des Landes zerstreuten Soldaten auf, zu den Fahnen nach Würzburg zu eilen. Da kamen Beurlaubte in Franken an, die dreißig, vierzig, bis sechzig Stunden Weges zu machen hatten. Sie wanderten durch die allenthalben verbreiteten feindlichen Schaaren in dunkler Nacht, und den Tag brachten sie auf Bäumen, in Wäldern und in Höhlen zu. Ehe 4 Wochen abgelaufen waren, umgaben 26,000 Mann kernhaften Schlages den Kurfürsten Maximilian.

Den 12 Oktober zogen die Baiern wieder in München ein; den 27 Oktober setzten sie in Verbindung mit den Franzosen über den Inn; den 12 November erreichten sie Wien; am 26 December wurde zu Presburg in Ungarn der Friede unterzeichnet, und am 1 Januar 1806 ließ sich Kurfürst Maximilian als König von Baiern ausrufen. Nun

wurde

wurde Würzburg abgetreten, und gegen das entfernte Herzogthum Berg die Markgrafschaft Ansbach eingetauscht; Tyrol und andere Länderbezirke gingen in die Bothmäßigkeit des Königs Maximilian über, und Baiern erhielt auf diese Weise eine Vergrößerung von 500 Q. Meilen mit einer Million Einwohner. Die deutsche Reichsverfassung hatte sich aufgelöst, und den 12 July 1806 ward zu Paris der rheinische Bund unterzeichnet; dessen Schutzherrn sich der Kaiser der Franzosen nannte, und gemäß welchen sich König Maximilian verpflichten mußte, in jedem Kriege des Bundes oder Frankreichs 30,000 Mann von jeder Waffengattung zu stellen und die Städte Augsburg und Lindau zu befestigen. In Folge dieser Bundesverpflichtung mußten die Baiern im Jahre 1806 an dem Kriege gegen Preußen Theil nehmen, und 1809 wiederholt gegen Oesterreich fechten.

Die

Die Baiern fochten glücklich unter
hrem Kronprinzen Ludwig und den
Generalen Deroi und Wrede, und es
ritten in der Schlacht bei Abensberg
in Verein mit 10,000 Würtenberg 30,000
Baiern gegen 60,000 Oesterreicher.

Indessen waren die Tyroler aufge-
standen und hatten vom 11 bis zum
13 April 8000 Mann der besten baieri-
schen Truppen gefangen. Am 12 April
zwang der Sandwirth Andreas Hofer,
ein baierisches Bataillon in der Ebene
bei Sterzing, die Waffen zu strecken.
Seine Leute gingen mit Heugabeln auf
die Kanonen los, und drangen mit
Heugabeln, Dreschflegeln und Morgen-
sternen auf die Cavallerie ein. Wrede
brach hierauf über Salzburg, das er
schnell erobert hatte, in Verbindung mit
den andern baierischen Heerführern in
Tirol ein, warf bis Insbruck alles vor
sich nieder, und zog nach wenigen Ta-
gen schon in dieser Hauptstadt Tirols

ein

ein. Als man die Unterwerfung Tirols vollendet glaubte, eilten die Baiern nach Linz, dann nach Wien, und gaben den 6 Juli durch ihr pünktliches Eintreffen der Schlacht bei Wägram den Ausschlag. Weil aber mit Ende Mai in Tirol die Einwohner schon wieder ihr Felsenland unabhängig gemacht hatten, so führte nach erfolgtem Waffenstillstand zwischen den grosen Armeen, Wrede neuerdings sein Heer in die tirolischen Gebirgsschlünde, bis Andreas Hofer den 8 November seine Unterwerfung erklärte.

Im Jahre 1812 gab es wieder Krieg, der Beschützer des Rheinbundes eröffnete einen Feldzug gegen Rußland, und 38,000 Baiern mußten unter Wrede und Deroi nach den Norden aufbrechen. General Deroi fiel in der denkwürdigen Schlacht bei Polotzk, und von der ganzen Armee kamen im Früjahre 1813 nur noch unbedeutende Trümmer in's

Vater-

Vaterland zurück. Man mußte daher eine neue Armee bilden. Mit den jungen Truppen eilte Wrede den 12 August 1813 aus dem Lager bei München an den Inn, wo er zwei Monate lang den Oesterreichern gegenüberstand, während noch andere baierische Schaaren mit gewohnter Tapferkeit unter den Franzosen in den Treffen von Luckau und Großbeeren fochten. Als hierauf Maximilian durch den Rieder Vertrag den 8 October sich vom Rheinbunde losgesagt, und mit seiner Entsagung den ganzen Bund gesprengt hatte, verband Oesterreich jene Armee, welche bei Ried aufgestellt war, mit den Truppen, die Wrede befehligte; und Wrede führte hierauf das nun vereinigte baierisch-österreichische Heer, mit unglaublicher Schnelligkeit vom Inn an den Main. In der Schlacht von Hanau fühlten die Franzosen zum erstenmale die Schärfe des baierischen Schwertes, und im Verfol-

ge

ge des ganzen Krieges, welchen ganz
Deutschland, Oesterreich, die nordischen
Mächte, und England gegen Frankreich
führten, bis zum Frieden von Paris im
Jahre 1814 bewährten Baierns Krieger
den wohlerrungenen Ruf deutscher Tap-
ferkeit. In Folge dieses Friedens und
eines im Jahre 1816 zwischen Baiern
und Oesterreich abgeschlossenen Staats-
Vertrages trat Baiern an Oesterreich
ab, Tirol und Vorarlberg, den größten
Theil von Salzburg, das Hausruck- und
Innviertel, dagegen erhielt es: das
Großherzogthum Würzburg, bedeutende
Gebiete auf dem linken Rheinufer, wel-
che nun den Rheinkreis bilden, und ei-
nige Fuldaische Aemter. Besuche bald

Deinen

Freund
Conrad.

Rosenau, am 16 May 1823.

Nro. IX. Lieber Johann!

Denke nur, Andreas Völker hat ge-

stern

kern das Kind des hiesigen Einwohners Dresch durch einen unvorsichtigen Steinwurf getödtet! — Andreas ist nämlich auf dem Felde, und wirft mit einem großen Feldsteine nach Sperlingen auf einen etwas entfernt stehenden Weidenbaum. Unter diesem aber sitzt das unglückliche Kind, dessen Eltern auf einem nahen Ackerstücke arbeiten. Plötzlich bricht es in ein heftiges Geschrei aus. Die Eltern eilen sogleich hinzu, und finden das Kind am Kopfe schwer verwundet. Es wurde nach dem Dorfe gebracht, ist aber schon gestern Abend gestorben, so viel Mühe sich auch unser Wundarzt gegeben hat, es zu retten. Die Eltern hatten nur das eine Kind. Denke Dir selbst ihren großen Schmerz! — Andreas sieht einer harten Züchtigung entgegen. Mehr aber als diese müssen ihn die Vorwürfe seines Gewissens schmerzen. O, lieber Johann, laß uns doch an diesem traurigen Vorfalle lernen, wie so

gefährlich

gefährlich es ist, mit Steinen um sic
zu werfen. Ich will mich gewiß aufs
sorgfältigste davor hüten, damit ich nich
auch einmal Mörder eines Mensche
werde, oder ihn an seinem Leibe be
schädige. — Lebe wohl. Ich bin

Dein
guter Freund
Johann.

K., den 27 May 1823.

Nro. X. Lieber Nepomuck!

Unser Herr Cantor giebt uns jetzt auc
Unterricht in der Geographie oder Erd
beschreibung, und Du glaubst nicht,
wie viel Vergnügen mir diese Beleh
rung macht.

Von dem Untermainkreis, in den
wir wohnen, erzählte er uns neulich
daß dieser Kreis nach Norden an He
sen, Weimar, Meiningen, Hildbur
hausen, Coburg, nach Osten an de
Obermain- und Retzatkreis, nach S

den

)en an Baden, Würtemberg, nach Be-
ten an Baden und Hessen grenzt. Des-
en Größe einen Flächenraum von 167
Quadratmeilen einnimmt. Aus 480000
n 105000 Familien die Einwohneran-
zahl besteht. An Gebirgen besitzt 1) das
Rhöngebirge, 2) den Spessart, 3) den
Steigerwald, 4) den Haßberg. Die höch-
ten Berge sind 1) der Kreutzberg, die
höchste Spitze der Rhöne 1962 p. F.
2) der Schwanberg, 3) der Sodenberg.

An Waldungen 1) den Spessart-
Wald mit 210000 Morgen, (2 den
Haßberg mit 13000 M. 3) den Zo-
belsteiner Forst mit 24000 M. 4) den
Alschacher Forst mit 16000 M. 5) den
Mainbergerforst mit 12000 M. 6) den
Bamberger Forst mit 11000 M. 7) den
Gramschatzerforst mit 10000 M. Er
zählt 5 Flüsse, nehmlich den Main, die
Fulda, die Alster, die Tauber, die Kin-
zing. Die vorzüglichsten Städte sind:
Würzburg am Main, Kreishaupt-

stadt

stadt, Residenz des Kronprinzen. Si
der Regierung, des Appellationsgerichts
des Bischoffs, zählt 22000 E. und 191
H. Die Stadt hat eine 1582 gestiftet
Universität. Zu den vornehmsten Ge
bäuden gehören: 1) das vormalige Re
sidenzschloß, eins der schönsten und größ
ten Fürstenschlösser, 270 F. lang un
60 Fuß hoch; 2) das Julius-Hospital
3) die Domkirche u. s. w. Auf einem
über 400 F. hohen steilen Berge erhebt
sich die Citadelle, die Marienburg, od
der Frauenberg genannt, welche ziemlich
fest ist, und so wie das Mainviertel e
ne Belagerung aushalten kann. Aschaf
fenburg am Main, 768 H. mit 700
E. Schweinfurt am Main, 900 H
mit 6000 E. Kitzingen, am Main
780 H. mit 4000 E. Miltenberg
3000 E.

Andere merkwürdige Orte
An und unter dem Main: Eltman
Stadt, mit 1000 E. Zeil, Stad

1000

1000 E. Haßfurt, Stadt, 1600 E. Ebern, Stadt, 1000 E. Baunach, an der Baunach, Marktfl. 800 E. Wohnfurt, Marktfl. 400 E. Volkach, Stadt, 1900 E. Gerolzhofen, Stadt, 370 H. 2000 E. (bey Gaibach, Dorf Kreuzcapelle; Denkstein der Constitution.) Sommerach, Dorf, 900 E. (Wein.) Schwarzach, Stadt, 400 E. Prichsenstadt, Stadt 900 E. Wiesentheid, Markt, 1000 E. Rüdenhausen, Markt, 800 E. Castell, Markt, 700 E. Dettelbach, Stadt, 2000 E. Rödelsee, Dorf, 300 E. (Wein.) Mainbernheim, Stadt, 1500 E. Marktsteft, Markt, 190 H. Marktbreit, Stadt, 2000 E. Ochsenfurt, Stadt, 1800 E. Röttingen, Stadt an der Tauber, 1300 E. Aub, Stadt, an der Gollach, 900 E. Sommerhausen, Stadt, 1200 E. (Wein.) Eibelstadt, Markt, 1300 E. (Wein.) Heidingsfeld, Stadt, 2200

D E.

E Bütthard, Markt, 600
Karlstadt, Stadt, 2000 E. Po
penhausen, an der Wehre, Mark
900 E. Arnstein. Stadt, 1200
(Geburtsort des Geschichtsschreibers M
J. Schmidt,) Gemünden, Stad
224 H. 1300 E. Lohr, Stadt, 28
E. Frammersbach, Markt, 20
E. Rothenfels, Stadt, 800
Heidenfeld, Markt, 1600 E. Lan
furt, Dorf, 900 E. (Wein, Holz
Homburg, (am Main) Markt, 60
E. Stadtprozelten, Stadt, 80
E. Amorbach, Stadt, 4000
Kleinheubach, Markt, 1400
Klingenberg, Stadt, 800 Ein
Würth, Stadt. Obernburg, Stad
1400 E. Großostheim, Mark
1800 E. Stockstadt, Markt, 10
E. Orb, an der Orb, Stadt, 600

An und unweit der fränkisch
Saale: Königshoffen im Grabf
de, Stadt, 1500 E. Saal, Mark

1000

1000 E. Mellerichstadt, Stadt, 1500 E. Fladungen, Stadt, 700 E. Nordheim (vor der Rhön) Markt, 190 H. 700 E. Neustadt, Stadt, 1400 E. Bischofsheim, (vor der Rhön), Stadt, 1500 E. Lauerinzen, Stadt, 600 E. Münnerstadt, Stadt. Waldaschach, Markt, 700 E. Kissingen, Stadt, 1000 E. Enerdorf, Markt, 700 E. Hammelburg, Stadt, 2200 E. Brückenau, Stadt, 1300 E. Zeitlofs, Markt. Rieneck, 1200 E.

An und unweit der Fulda: Gersfeld, Markt. Hüttenhausen, 700 E. An und unwnit der Alster: Hilders, Markt, 900 E. Thann, Stadt, 315 Familien. Lebe wohl und besuche bald

Deinen

Freund
Jakob.

H. den 18 April 1823.

Siebenter Abschnitt.

Briefe in Landwirthschafts-Angelegenheiten.

Nro. I. Jemand will eine Kuh kaufen

Lieber Herr Schäfer!

Mein Schwager Müller hat gestern in Güntersdorf erfahren, daß Er aus Seinem Stalle eine Kuh verkaufen wolle und hat mir dieß bekannt gemacht weil er weiß, daß ich jetzt eine nöthig habe. Da ich nun heute nicht gut nach Güntersdorf reisen kann, und ich doch auch nicht gern wollte, daß mir ein anderer Käufer zuvorkäme; so bitte ich Ihn recht sehr, mir, wo möglich, durch diesen Boten die jetzige Beschaffenheit der Kuh, auch warum und wie hoch Er sie verkaufen will, der Wahrheit gemäß zu melden. Ist diese Nachricht alsdann von der Art, daß ich

mich

mich auf einen Kauf einlassen kann; so werde ich in diesen Tagen noch selbst zu Ihm kommen, und wo möglich mit Ihm den Handel abschließen. Grüße Er die Seinigen von

Seinem

bereitwilligen Dorsch,
Ackermann allhier.

Sachteleben, den 16 Juny 1823.

An
Den Ackermann Schäfer
in
Güntersdorf.

pr. expr.

Nro. II. Antwort.

Lieber Herr Dorsch

Es ist allerdings wahr, daß ich aus meinem Stalle eine Kuh verkaufen will. Doch geschieht dieß nicht deßwegen, weil etwa die Kuh einen Fehler hätte, oder

krank wäre; es ist vielmehr eine m-
ner besten Kühe, die ich ungern v-
kaufe, aber doch verkaufen muß, da
mir an Futter für sie fehlt, indem h-
sigen Orts der Dürre wegen so wei-
der Klee, als das Wickfutter nicht e-
mal mittelmäßig steht. Die Kuh ist je-
5 Jahr alt, muß im August d. J. k-
ben, frißt und säuft gut, giebt tägli-
noch 4 Maaß Milch, und diese wol-
schmeckende Butter. Uebrigens stö-
und schlägt sie auch nicht, und ist run-
und glatt. Dieß alles ist der Wah-
heit gemäß, wie Er selbst erfahren wir-
wenn Er sie sieht, und vielleicht kauf-
Ich habe vor zwei Jahren für die Ku-
30 fl. gegeben, und eben so viel fo-
dere ich jetzt dafür wieder, da sie si-
in meinem Hofe eher verbessert, als ve-
schlimmert hat. Hat Er nun noch Lu-
die Kuh zu kaufen; so komme Er bald
ich will sie Ihm noch 3 Tage aufheben
Ist Er aber dann nicht gekommen, s-

sehe

sehe ich dieß so an, als wolle Er sie nicht handeln, und überlasse sie einen andern annehmlichen Käufer. Lebe Er wohl. Ich bin

Sein

dienstwilliger

Schäfer.

Güntersdorf, den 16 Juny 1823.

An

Den Ackermann Dorsch

in

Sachteleben.

Nro. III. Der Ackermann Schmidt bestellt sich bei dem Herrn Guts-Verwalter N. — Schaafe.

Hochedelgeborner Herr!

Hochgeehrtester Herr Gutsverwalter!

Ew. Hochedelgeborn waren vor zwei Jahren so gütig, meinen Bruder, dem

dasigen Ortsvorstand Andreas Schmidt von dem gutsherrlichen Viehstande vier Stück Merinos-Schaafe zu überlassen, die vortrefflich eingeschlagen sind. Das hat mich nun aufs neue dahin bestimmt, mich auch nach dieser Art Schaafe umzuthun, und ich bitte Ew. Hochedelgeb. um gütige Verzeihung, wenn ich mich in dieser Angelegenheit geradezu an Sie wende. Welchem Landmann in der Runde von mehreren Meilen wäre wohl nicht die zahlreiche unvergleichlich schöne Heerde spanischer Schaafe bekannt, die Dero Gutsherrschaft schon seit Jahren besitzen, und immer mehr zu vervollkommnen suchen? Aber welcher Landmann, dem das Wohl seines Guts am Herzen liegt, sollte nicht auch wünschen, seinen Viehstand durch gute spanische Schaafe zu veredeln, da der Gewinn davon so leicht in die Augen fällt. Ich bin hiesigen Orts auch fast der einzige, der nur mit inländischem Viehe wirth-

schaftet

schaftet; aber ich möchte es nicht gern noch länger bleiben. Ew. Hochedelgeb. bitte ich daher gehorsamst, mir für einen billigen Preiß drei bis vier spanische Merinosschaafe gütigst zu überlassen, wie auch die Zeit zu bestimmen, wann ich sie kann abholen lassen.

Ich verbleibe mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Hochedelgeborn
ergebenster Diener,
Peter Schmidt.
Ackermann allhier.

Donnersdorf, den 20 April 1823.

An
Den Herrn Gutsverwalter N.
Hochedelgebore
in
frei. K.

Nro. IV. Anfrage um Saatkorn.

Lieber Bruder!

Ich muß in diesem Jahre einmal neues Saatkorn kaufen, weil das meinige

zu unrein ist. Da ich nun weiß, daß euer dortiges Korn vorzüglich schön und rein ist; so bitte ich Dich recht sehr, mir, wenn Du sonst noch mit Getraide versehen bist, folgende Kornarten so lange aufzuheben, bis es meine Geschäfte erlauben, sie abholen zu lassen, nämlich

1) Waizen — 10 Scheffel
2) Rocken — 11 „
3) Gersten — 21 „

Wegen des Preises wollen wir schon fertig werden, wenn Du die Saat etwa nicht in Körnern wieder haben willst. Die Meinigen grüßen Dich und die Deinigen. Bleib gesund,

Dein
treuer Bruder
Jakob Bull.

Lützendorf, den 28 Oktober 1823.

An
Johann Bull
in
Lukendorf.

mit Gelegenheit.

Nro. V. Anfrage um einen Knecht.

Lieber Herr Gevatter!

Mein großer Knecht ist Willens, sich zu verheirathen, und hat mir zu dem Ende für künftige Martini den Dienst aufgekündigt. Ich habe mich nun schon an mehreren Orten nach einem tüchtigen Knecht umgesehen, aber bis jetzt vergebens, da die wenigen, die von ihrer Herrschaft wegziehen, sich zum Theil auch verheirathen, zum Theil sich schon wieder vermiethet haben; so wie denn der Mangel an Gesinde überhaupt, besonders an guten, in hiesiger Gegend, mit jedem Jahre zunimmt, und dem Landmanne seine Last und Mühe noch mehr vergrößert. Ist es denn dort in Frohendorf auch so? Fast glaube ich es nicht, da sich erst vor einem halben Jahre vier junge Leute aus dortiger Gegend hier in unserm Dorfe als Knechte vermiethet haben; von denen besonders

derjenige, welcher bei meinem Nachbar als Oberknecht dient, ein vorzüglich fleißiger und wohlgesitteter Mensch ist. — Sehe Er sich doch einmal nach einem Knechte für mich um. Mein gewöhnlicher Lohn ist ihm ja bekannt, und wie ich mein Gesinde behandle, weiß Er auch. Findet sich ein brauchbarer Mensch, so schicke Er ihn mir einmal herüber, damit ich dann umständlicher mit ihm sprechen kann. Ich bin ihm gern zu ähnlichen und andern Gefälligkeiten erbötig, und werde jede Seiner Bemühungen für mich immer mit herzlichem Danke erkennen. Grüße Er Seine Frau und meine kleine Pathe von mir, und lasse Er sich mit ihnen das mitgeschickte Töpfchen Honig recht wohl schmecken. Ich bin

Sein
dienstwilliger Gevatter
Friedrich Rathhart.

Däsendorf, den 26 Aug. 1823.

An
Den Ortsvorsteher Stephan Jung.
in
M. einem Töpfch. Honig. Frohendorf.

Nro. VI. Anfrage um Mägde.

Liebe Schwiegermutter!

Mir geht es doch in diesem Jahre recht übel mit meinen Mägden! Sie weiß, wie schwer es vorige Martini hielt, daß ich wieder zwei Mägde für die abgegangenen erhielt, und jetzt bin ich schon wieder in derselben Noth; denn sie haben mir alle beide wieder den Dienst aufgesagt. Die große Magd will sich diesen Winter Garn spinnen, und deßhalb zu ihrer Mutter nach Veits- brunn ziehen. Die kleine Magd aber will auch wieder zu ihren Eltern ziehen, um ihnen bei ihrer Wirthschaft zu hel- fen. Mir wäre es nun zwar recht lieb, daß ich beide Mägde wieder los werde; denn ihre Faulheit, Liederlichkeit und Grobheit hat sie mir beide schon längst verleidet, wenn ich nur wieder zwei andere Mägde an ihrer Stelle hätte. Aber bis jetzt ist alles Nachfragen dar-

nach

nach in hiesiger Gegend umsonst gewesen. Weiß sie denn wohl keine Mägde für mich? Erkundige Sie sich doch in der dortigen Gegend recht sorgfältig nach Mägden, und schicke Sie mir nur gleich die Person her, die sich vermiethen will, und die nöthige Arbeit verrichten kann. Daß sie übrigens nicht untreu, liederlich, faul und widerspenstig seyn muß, versteht sich von selbst; lieb wäre mirs freilich auch, wenn besonders die große Magd ein wenig in der Küche Bescheid wüßte, doch will ich, wenn ihr diese Geschicklichkeit auch abgeht, und sie nur die übrigen Eigenschaften hat, gerne zufrieden seyn, da man in jetzigen Zeiten nur froh seyn muß, mittelmäßig gute Mägde zu haben. Mein Mann grüßt Sie. Behalte Sie ferner lieb

Ihre
gehorsame Schwiegertochter
Anna Elisabetha Wahlerin.

Grottenau den 18 April 1823.

An
Die Ackermannswittwe Düllin
in
durch Gelegenheit. Gutmannsdorf.

Nro.

Nro. VII. Eine Frau bestellt sich Gänse.

Liebe Muhme!

Vor vier Wochen glaubte ich es nicht, daß ich so bald an Sie würde schreiben müssen. Da hatte ich noch 20 Gänse auf dem Anger, die sich konnten sehen lassen. Ich hatte drei alte Gänse zur Zucht gehen lassen, und die brüteten denn zu meiner innigen Freude von 27 Eiern 24 junge Gänse aus; aber schon 4 starben nach wenigen Tagen. Je, dachte ich, hast du noch 20, es sind noch genug für deine Wirthschaft! Wenn sie aber wissen will, wie viel ich jetzt noch habe, so streiche Sie einmal von der angegebenen letzten Zahl die Null hinten weg, und Ihre Rechnung ist richtig. 18 Gänschen fraß der Rosenmonath; nur zwei überlebten ihn, und erinnern mich täglich an meinen großen Verlust. Sie soll mir nun, versteht sich für klingende Münze, meine Zahl wieder voll machen. Wo Sie die Gänse

herneh-

hernehmen will, geht mich nichts an; genug ich weiß, daß es dort dieß Jahr sehr viele giebt. Damit es Ihr aber nicht an Zeit fehlt, dieselben anzuschaffen, so will ich sie erst nach der Erndte abholen, sie dann mästen, und Ihr, als eine dankbare Muhme, ein recht schönes Viertel Gänsebraten — nicht schicken — nein, selbst bringen. So gefällt Ihr doch wohl

Ihre
freundschaftliche Muhme
Dorothea Knabin.

Zellendorf, den 26 July 1823.

An
Catharina Luberin
in
gelegentlich. Holzendorf.

Nro. VIII. Bitte um Kohlpflanzen.

Lieber Vetter!

Ich habe dreimal Kohlpflanzensaat gesäet, und alle dreimal sind mir die jungen

gen Keime von den Erdflöhen so sehr abgefressen worden, daß ich jetzt statt der erwarteten 30, kaum 8 Körbe voll bekomme. Damit kann ich nun, da sie ohnedieß sehr groß sind, und also wenige Schocke den Korb füllen, kaum 1 Morgen bepflanzen, und doch muß ich zum Herbstfutter für das Rindvieh und zur innern Wirthschaft der Regel nach 4 Morgen mit Kohl bepflanzen. Dieser Mangel an Kohlpflanzen ist hier im ganzen Dorfe allgemein, er versetzt jeden in die größte Verlegenheit. Eben das gilt auch von allen uns benachbarten Dörfern, so wie mir denn versichert worden ist, daß in Gegenden von 20 Meilen im Umfange die bösen Erdflöhe die jungen Pflanzen verdorben haben sollen. Ihr Leutchen in Annendorf könnt Euch daher für recht glücklich halten, da ihr dieses Jahr so viel und so schöne Pflanzen habt. Aber denkt auch nun hübsch an andere Leute, die Noth leiden

den, und theile Er besonders von Seinen reichen Kohlbeeten einem armen Vetter etwas mit, der oft auf einem ganzen Beete kaum 20 Pflanzen zusammenliest. Versteht sich, daß Er Sich erst selbst bedenkt, und Seine bestimmten Morgen bepflanzt; aber den Ueberschuß, die Nachlese der Pflanzen überlasse Er dieß Jahr einmal mir. Freilich werde ich damit auch nicht sehr weit kommen, aber doch immer ein Stückchen Acker weiter, als jetzt; und dann wollte ich Ihn auch bitten, mein Vormund bei andern Leuten seines Orts zu werden, und mir für Geld oder umsonst noch so viel Pflanzen auszumachen, als er nur immer ausmachen kann. — Wenn er nun einmal in ähnliche Noth kömmt, und Ihn die Erdflöhe auch heimsuchen, wir hier hingegen reich sind an schönen Pflanzen, dann wird auch für Ihn sorgen

Sein
aufrichtiger Vetter
Kaspar Daumann.

Baiersdorf den 10 July 1823.

An
Valentin Kannengießer
in
pr. expr. Ammersbach.

Nro. IX. Jemand bestellt sich Oelkuchen.

Werthgeschätzter Herr!

Ein Schaden am Fuß verhindert mich, dießmal selbst zu Ihnen zu kommen, um mir die benöthigten Oelkuchen zu bestellen, und zugleich meine geerndtete Wintersaat zu verhandeln. Ich schicke Ihnen daher meinen Oberknecht mit diesem Briefe und bitte Sie recht sehr, mir 10 Schock Oelkuchen aufzuheben, die ich spätstens in vier Wochen werde abholen lassen. Es könnte dieß zwar früher geschehen, da wir mit unserer Herbstbestellung fertig sind, und ich daher meine Pferde zu dieser entfernten Reise wohl entbehren könnte; aber ich will Ihnen alsdann gern meine gewonnene Wintersaat mitschicken, die aber in den ersten drei Wochen noch nicht ausgedroschen seyn kann.

Wegen des Preißes der Saat und Oelkuchen werden wir ja wohl wieder

eins

eins werden können, doch habe ich Ihnen gerade deshalb meinen Knecht gesandt, um von Ihnen mit demselben einige Nachricht zurück zu erhalten, was in diesem Jahre das Schock Oelkuchen kostet, und wie hoch Sie die versprochene Wintersaat annehmen können. Ich bitte um die Fortdauer Ihrer Freundschaft, und bleibe

Ihr

dienstwilliger

Johann Valentin Muck.

Zindorf, den 22 Oktober 1823.

An den Oelmüllermeister Herrn Thieme
Wohledlen
in
pr. Expr. Muckendorf.

Nro. X. Jemand bestellt sich Obstbäume.

Lieber Freund!

Von den jungen Bäumchen, die ich im vorjährigen Herbste aus Ihrer Baumschule

schule erhalten habe, ist ein großer Theil ausgegangen, woran aber wohl mehr die strenge Kälte des vorigen Winters und einige andere Ursachen, als die Güte der Bäumchen Schuld seyn mögen. Ich muß daher in diesem Herbste wieder meine Zuflucht zu Ihnen nehmen, und Sie bitten, mir folgende Obstarten zu überschicken:

1) Birnbäume.

3 Stück Speck- oder Jungfer-Birnen
2 " Muskateller.
4 " Honigbirnen.

2) Aepfelbäume.

3 Stück Sommerborstorfer.
2 " Rothe Carille.
2 " Bornapfel.
2 " Rainette.

3) Kirschbäume.

4 Stück Herzkirsche.
2 " Glaskirsche.
3 " doppelte Natte.

Soll-

Sollten Sie noch mit Winterspinat-samen versehen seyn; so bitte ich, mir für 12 kr. mitzusenden. Die Rechnung über alles hier Erbetene geben Sie nur dem Boten mit; die Bezahlung derselben wird mit erster Gelegenheit besorgen

Ihr

dienstwilliger
Christoph Daum.

Buttelstadt den 8 Octbr. 1823.

An
den Kunstgärtner Herrn Müller
Hochedelgeboren
in
mit einem Boten. Tannstädt.

Achter Abschnitt.

Nachrichtliche Briefe.

Nro. I. Ein Ehemann meldet die Krankheit seiner Frau.

Werthgeschätzter Schwiegervater!

Meine liebe Frau ist krank, recht sehr

sehr krank! — Noch gestern Vormittag befand sie sich so gesund und munter, daß sie ihre gewöhnlichen häuslichen Geschäfte mit der ihr so eigenen Emsigkeit und Genauigkeit verrichten konnte; sie aß zu Mittage mit sichtbarem Apetite, und war bei Tische heiter und gesprächig. — Gegen zwei Uhr Nachmittags klagte sie plötzlich über heftiges Kopfweh, große Hitze und Uebelkeit. Sie erfüllte meine Bitte, und legte sich zu Bette, trank auch von dem bald besorgten Fliederthee mehrere Tassen, aber ohne sichtbare Linderung. Der gewünschte Schlaf blieb aus; ihr Zustand wurde mit einem Worte nach wenigen Stunden so bedenklich, daß ich noch denselben Tag zum Herrn Doktor S. nach L. ritt, ihm den Zufall meiner Frau beschrieb, und von ihm vorläufig einige Arzneymittel mit dem Versprechen erhielt, morgen gewiß selbst zu uns zu kommen, und die Krankheit

mei-

meiner Frau genauer zu untersuchen. Er hat Wort gehalten, und war offenherzig genug, die Lage der Kranken bedenklich zu nennen, indem ein hitziges Fieber nahe sey. Er hat aber auch versprochen, zur Wiederherstellung derselben sein Mögliches zu thun.

Indem ich dieß schreibe, liegt sie in fürchterlicher Fieberhitze, spricht irre, und scheint auch mich nicht mehr zu kennen. Erlaß Er mir die Schilderung meiner schmerzhaften Gefühle bei diesen schweren Leiden einer Ehefrau, von der Er selbst weiß, wie theuer sie mir ist, wie zärtlich ich sie liebe. Ihr Verlust würde mich zum unglücklichsten Mann machen; doch hoffe ich von ihrer guten Natur, von der Sorgfalt ihres geschickten Arztes, und von unsrer unermüdeten Pflege der armen Kranken ihre baldige Genesung. Diese Hoffnung erheitre auch Sein väterliches Herz, dem die-

se

se traurige Nachricht sehr wehe thun muß, und eile Er bald zu

Seinem
betrübten Schwiegersohn
Nicolaus Sind.

Abtswind den 14 Nov. 1823.

An
den Ackermann Freund
zu
durch einen Boten. Dinkesleben

Nro. II. Eine Frau meldet den Tod ihres Mannes.

Liebster Sohn!

Was wir schon lange mit banger Sorge befürchteten, ist geschehen! — er ist nicht mehr, der Dir das Leben gab, Dein guter rechtschaffner Vater! mein zärtlich geliebter Gatte! Heute früh um 4 Uhr löste der unerbittliche Tod das Band unsrer dreißigjährigen, glücklichen Ehe, und endigte das Leben eines

nes Sterblichen, dessen seltene Red-
schaffenheit, ächte Gottesfurcht und et
Menschenliebe nicht bloß den Seinige
nein! allen, die ihn näher kannten
unvergeßlich seyn wird. Meine Thr
nen fließen unaufhörlich; ich kenne mi
fast selbst nicht; ich bin so zerstreut, da
ich mein eignes Thun und Denke
nicht weiß. Ich mußte mich ganz sam
meln, um Dir diese Zeilen zu schreiben
sie fließen leichter, als ich glaubte
aber Er, dessen Verlust meine ganz
Seele fühlt, ist ja der traurige Gegen
stand meines Briefes. Sein Tod wa
der des Christen. Er behielt sein völli
ges Bewußtseyn bis zum letzten Augen
blick, er sprach wenige Minuten vor dem
selben noch so manches mit mir und
Deiner Schwester, bat uns so rührend,
doch nicht so viel zu weinen, verwies
uns so ruhig auf Gottes stets guten
und weisen Willen, auf Ewigkeit und
Wiedersehen, daß uns der Herr Pfarrer

nach-

nachher gestand, noch nie einen Menschen so schön sterben gesehen zu haben. Auch Deiner gedachte der Selige so liebevoll: „Er war die Freude meines Alters — ein guter, folgsamer, dankbarer Sohn!“ — Ach daß Du diese Worte nicht selbst aus seinem Munde hören konntest! daß ich Dir nicht den überaus sanften Ton, in dem er sie sprach, und den freudigen Blick des halb gebrochenen Auges dabei beschreiben kann! künftigen Sonntag, den 27 d. M. wollen wir den Erblaßten beerdigen, und uns mit seinen Freunden und Verwandten bei einem mäßigen Begräbnißmale noch einmal des Seligen gemeinschaftlich erinnern. Ich erwarte Dich mit Deiner Frau gewiß zur Nachfolge hinter dem Sarge Deines Vaters; ich bitte Dich aber, mich, wo möglich, noch früher zu besuchen, damit ich auch an Deiner Seite und mit Dir über unsern großen Verlust wei-

nen

nen, und wir uns gemeinschaftlich trö-
sten können.

Deine
tiefgebeugte Mutter
Anna Dorothea Herbstin.

Dorfleben, den 21 Oct. 1823.

An
Den Gemeindevorsteher und Ackermann
Herbst
zu
durch einen Boten. Hohenberg.

Nro. III. Jemand meldet den Ankauf eines Ackergutes.

Lieber Gevatter!

Er weiß, daß ich willens war, auf das in den öffentlichen Blättern zum Verkauf ausgebotene Sanderische Acker-gut mit zu bieten, und äußerte den Wunsch, zu erfahren, wie hoch und von wem es erstanden ist. Ich gab Ihm schon damals zu verstehen, daß ich mir vorgenommen hätte, für jeden nur ei-

niger-

nigermaßen erträglichen Preis das Gut anzukaufen, und ich habe meinen Zweck erreicht. Es ward mir auf das höchste Gebot von 4000 fl. zugeschlagen; ein Preis, bei dem ich Ursach zu haben glaube, mit dem Kauf zufrieden zu seyn. Die Gebäude befinden sich noch sämmtlich in gutem Stande, und die wenigen nöthigen Reparaturen werden sich nicht über fl. 120 — belaufen. Der Acker ist zwar durch die schlechte Wirthschaft des letzten Pächters sehr ausgezehrt, aber er liegt doch größtentheils in den fruchtbarsten Theil der Feldflur, und gute Behandlung und reichlicher Dünger werden ihm nach wenigen Jahren seinen ehemaligen innern Werth wieder geben. — Ich glaube Ihm diese Nachricht schuldig zu seyn, bitte um Seinen baldigen Besuch, und bleibe

Sein

Immendorf, dienstwilliger Gevatter.
d. 18 Sept 1823. Jacob Lehrmann.

An
Den Gemeindevorsteher Herrn Hölzer
in
mit Gelegenheit. Donndorf.

Nro IV. Ueber die dießjährige Erndte.

Liebster Bruder!

In Deinem letztern Briefe vom 20 d. M. giebst Du mir unter andern auch von eurer dortigen dießjährigen Erndte einige Auskunft, und bittest mich, Dir dagegen von unsrer hiesigen Erndte Nachricht zu geben. Im Ganzen genommen haben wir Ursache, mit derselben zufrieden zu seyn. Vorzüglich gilt dieß von unsrer Waizen und Roggenerndte. Ich habe im Durchschnitt von jedem Morgen 6 1/2 Schock Waitzen; und 31/2 Schock Roggen eingefahren, und wünsche nur, daß ein jedes Schock so giebig wäre, als die wenigen, die ich schon habe ausdreschen lassen; das Schock Waitzen gab 31/4, das Schock Roggen 3 Scheffel. Nur die Gerste fällt gegen die vorjährige Erndte etwas geringer aus. Im Durchschnitt kann ich nur 3 Schock auf den Morgen rechnen, und bis jetzt habe ich aus dem

Scho-

Schocke noch nicht mehr als 41/2 Scheffel bekommen. Der Hafer und die Sommersaat sind auch nicht austräglich. Der Flachs ist nur mittelmäßig gerathen; Mohn aber ist reichlich geerndtet. Erbsen und Bohnen habe ich in diesem Jahre mehr geerndtet, als im vorigen, und kann Dir also damit aushelfen, da, wie Du mir schreibst, dort die Erndte in diesen Hülsenfrüchten sehr schlecht ausgefallen ist. — Die Kornpreise haben sich freilich seit einem Jahre sehr verändert, und wohl mag mancher Oeconom und Landmann dabei sehr leiden. Aber — wir haben doch auch einige Jahre hindurch ganz ausserordentliche Preise für unser Getraide erhalten, die für viele tausend unsrer Mitmenschen äußerst drückend waren. Wer sollte sich nicht freuen, daß diese, und unter ihnen besonders die ärmern Leute, das liebe Brod wieder für einen mäßigen Preis be-

kommen können! — Grüße Deine
Frau von

Deinem
Dich liebenden Bruder
Peter Gutmann.

Treuberg den 27 Aug. 1823.

An
Den Gutspächter Friedrich Wachter
in
Jesserndorf.

Nro. V. Nachricht von einer Feuersbrunst.

Werthgeschätzter Herr Gevatter!

Diersdorf ist ein Aschen- und Schutthaufen. Eine fürchterliche Feuersbrunst wüthete hier vier und zwanzig Stunden lang so heftig, daß von 62 Feuerstellen jetzt nur noch 6 und die Kirche stehen geblieben sind. Auch meine Hofgebäude sind ein Raub der Flammen geworden, ein
Ver-

Verlust, der bei der vortrefflichen Brandversicherungsanstalt unseres Kreises noch zu ertragen wäre, wenn ich nur nicht auch an andern Sachen so viel eingebüßt hätte; denn gewiß zwei Drittheile meines Erntegewinns, so wie vier Kühe, zwanzig Schaafe, das sämmtliche Federvieh, 4 Fuder Heu, und 2 Fuder Grummt, ein ziemlicher Vorrath Stroh und 5 Klafter Brennholz sind mir verbrannt, und von meinen ausgeräumten Mobilien vermisse ich bis jetzt noch einen ansehnlichen Theil. — Meine Lage ist daher unbeschreiblich traurig, und ohne fremde Unterstützung bin ich nicht im Stande, meine Wirthschaft ordentlich fortzusetzen. Ich habe aber das Vertrauen zu Gott und guten Menschen, daß mir und meinen unglücklichen Nachbarn werde geholfen werden. Von vier benachbarten Gemeinden sind uns schon Brod, Mehl, und andere Lebensmittel zugefahren worden. Meh-

rere meiner Freunde und Verwandte wollen mir mit Stroh, Heu, Futter, Brod und Saatkorn aushelfen. Auch zu Seiner Freundschaft habe ich das gerechte Zutrauen, daß sie meinem Mangel an Allem nach Kräften abhelfen werde. — Gern bin ich einst zum Ersatz bereit, und verspreche reine Dankbarkeit.

Wie das Feuer ausgekommen ist, hat bis jetzt noch nicht ausgemittelt werden können, allgemein glaubt man, es sey durch die Unvorsichtigkeit einer Magd entstanden, die mit dem Lichte auf eine Kammer gegangen seyn soll, wo viel Flachs und andere brennbare Materialien lagen. Sie und ihre Brodherrschaft, deren Haus zuerst in Flammen stand, sind zwar von Gerichtspersonen schon zweimal verhört worden, bis jetzt aber haben sie noch nichts eingestanden. Das Feuer brach den 4ten d. M. Abends um 10 Uhr aus, und

ward

ward durch den anhaltenden heftigen Windsturm so verzehrend, daß schon nach drei Stunden über 30 Häuser niedergebrannt waren. Ueber funfzig Spritzen waren uns zu Hülfe geeilt, aber der entsetzliche Sturm machte ihnen und ihren Mannschaften die Hülfe unmöglich. — Gott bewahre Ihn und jeden Menschen vor einem ähnlichen Unglück. — Besuche Er bald

Seinen
unglücklichen Gevatter
Tobias Hinze.

Buchbrunn den 28 Oct. 1823.

An
Den Freibauer Michael Kruss
in
Nachendorf.

Nro. VI. Nachricht von einem Hagelschlag.

Lieber Vater!

Es war am 9ten Juny, vielleicht dem heißesten Tage dieses Jahres, Nachmit-

tags nach vier Uhr, als über die hiesi-
ge Gegend das fürchterlichste, verhee-
rendste Gewitter ausbrach, dessen ich
mich je erinnern kann. Schlag folgte
auf Schlag, einer noch heftiger, als
der andere, bei jedem drohten die Fen-
ster zu zerspringen. Ein unaufhörlicher
Blitz durchkreutzte zischend die Luft,
und erfüllte auch das Herz des Uner-
schrockensten mit bangen Grausen.
Stromweise floß der Regen; — auf
einmal rasselte es hörbarer an den Fen-
stern: Scheiben zerspringen; Hagelkör-
ner von der Größe einer Wallnuß lie-
gen aufgehäuft auf den Straßen.
„ Großer Gott! das Getreide! wir
sind verloren!“ — so schrie alles wild
und verworren durch einander. Der
Herr Landrichter sprengte mit seinem
Schimmel vor unserm Fenster durch,
hinaus ins Feld! „ Ach Kinder, rief er
bei seiner Zurückkunft, die Erndte ist
dahin! alles zerknickt oder ausgeschla-
gen

gen; auf vielen Stücken wird gewiß die Aussaat nicht wieder gewonnen! Wir armen Leute! — Der Regen ließ nach; jeder eilte nun aufs Feld, und fand die Hiobspost des Herrn Landrichters leider bestätigt. Jetzt weiß ich, daß auch nicht eins meiner Stücke vom Hagelschlag nur mäßig verschont geblieben ist, alles gleicht grünem, ausgedroschenem Strohe. Das Korn ist vom Regen an manchen Orten zusammengetrieben; daher unbrauchbar, da es eben erst zu reifen begann. Es ist schon ein Königl. Regierungs-Comissär zur Besichtigung der Felder angekommen; er schätzt den ganzen Schaden vorläufig über 6000 fl. Er hat uns auch Remission und Hagelgelder versprochen; allein wie wenig wird uns damit geholfen seyn! Lieber Vater, kommt doch bald zu mir, und überzeugt Euch selbst von dem großen Unglücke

Eures
Treuenfels d. 12 Jun. gebeugten Sohnes
1823. J. G. Träg.

An
Den Huf- und Waffen-Schmids Meister
Andreas Träg
in
pr. expr. Oberndorf.

Neun-

Neunter Abschnitt.

Briefe an Handwerksleute.

Nro. I. An einen Zimmermann, der einen Anschlag zu einem neuen Stalle machen soll.

Werthgeschätzter Herr!

Ich habe, wie Ihnen bekannt ist, zu meinem eigenen, noch den ehemaligen Dürenbergischen Ackerhof, den ich auch jetzt bewohne, erheirathet, und muß daher über zwei nicht ganz kleine Landwirthschaften die Aufsicht führen. Diese hat aber, wegen der entfernten Lage der Höfe von einander, besonders was das Vieh betrifft, ihre große Unbequemlichkeit. Ich bin daher entschlossen, auf dem Dürnbergischen Hofe die ohnedieß sehr baufälligen Ställe niederreißen, und andere beträchtlich größere dafür aufbauen zu lassen, in welche ich dann das sämmtliche Vieh von beiden Höfen brin-

gen

gen werde, um bequemer und sicherer darauf Acht haben zu können. Aber ich bin mit mir selbst noch nicht eins, ob ich die neuen Ställe auf dem Platz der alten aufführen lasse, oder ob ich dazu eine ganz andere Baustelle erwähle. Ich bitte Sie sehr, die Besorgung des Baues zu übernehmen, und mich zu dem Ende sobald als möglich zu besuchen, damit wir uns darüber umständlicher besprechen, Sie die Lage des Dürnbergischen Hofes in Augenschein nehmen, und alsdann den erforderlichen Anschlag verfertigen können. In der Hoffnung, Sie bald bey mir zu sehen, bin ich mit Werthachtung

Ihr

ergebener
Valentin Murr.

Tennstädt den 17 Merz 1823.

An
Den Zimmermeister Herrn Zang
in
Sachtersleben.

Nro.

Nro. II. An einen ländlichen Maurer.

Mein lieber Roscher!

Es haben sich in meinem Hause so mancherlei kleine Maurerarbeiten gesammelt, daß ich Ihn auf ein paar Tage sehr nöthig habe. Unter andern ist das Bodendach so schadhaft, daß es durchregnet; auf der einen Kammer ist ein Fachwerk eingefallen, und auf den Taubenboden kann der vielen Löcher wegen Ungezieser hinkommen. — Auch kann Er alsdann gleich die Stuben und Kammern ausweißen. Lasse er mich doch durch diesen Boten zurück wissen, wie viel Lehm, Kalk und Lackmuß ich besorgen muß, damit ich es bei Zeiten herbeischaffen kann. Mit Bruch= Mauer= und Ziegelsteinen bin ich noch so ziemlich versehen. Sand ist auch noch vorräthig. Am liebsten wäre mirs, wenn er schon nächsten Donnerstag, den 25 d. M. herüber kommen, und mit der Arbeit anfangen könnte. Soll-

te

te Ihm aber dieß nicht möglich seyn, so lasse Er mich den Tag wissen, an welchem er gewiß kommen will zu

Seinem

bereitwilligen
Treumann.

Bibelried den 22 May 1823.

An
Den Maurergesellen Rascher
in
mit einem Boten. Fahlschütz.

Nro. III An einen Wagner.

Mein lieber Meister Hanzelmann!

Ich überschicke Ihm hier meinen kleinen Leiterwagen, an dem mancherlei auszubessern ist. Ich überlasse es Ihm selbst, die Fehler aufzusuchen, und zu repariren; das muß ich aber ausdrücklich bemerken, daß Er statt der einen fehlenden Wagenleiter, welche ich zu Hause behalten habe, eine ganz neue machen soll.

Bei

Bei dieser Gelegenheit bestelle ich mir noch bei Ihm einen neuen Schiebekarren; das daran nöthige Eisen will ich aber in unserer hiesigen Schmiede aufschlagen lassen, ferner 2 neue Flachsbrechen. Ich bin es überzeugt, daß Er alles hübsch dauerhaft besorgen wird; ich bitte Ihn nur, mir die bestellten Sachen, besonders aber den Leiterwagen, den Schiebekarren, und die Flachsbrechen recht bald zu besorgen, da ich sie sehr nöthig gebrauche. Lebe Er wohl. Ich bin

Sein

dienstwilliger

Heinrich Kroneck.

Mittelweitingen, den 28 May 1823.

An

Den Wagnermeister Hanzelmann

in

Brandenfels.

Nro.

Nro. IV. An einen Steinmetz, um einen Leichenstein.

Werthgeschätzter Herr!

Der Tod eines geliebten Vaters giebt mir die traurige Veranlassung zu diesem Schreiben an Sie. Ich will nämlich dem Seligen auch öffentlich ein Denkmal seiner Rechtschaffenheit setzen lassen, und dadurch zugleich meinen Miteinwohnern und Andern bemerkbar machen, wie theuer mir der gute Vater war. Ich bitte Sie recht sehr, mir dabei mit Ihrer Kunst behülflich zu seyn, und aus einer feinern Steinart eine Urne auszuarbeiten, der ohne weitere Verzierung die Worte eingegraben werden, die Sie hier in der Beilage angegeben finden. Die Urne selbst kann auf einem etwa 3 Fuß hohen Postamente von Sandstein ruhen, und wird, wie gewöhnlich, auf dem hiesigen Kirchhofe neben dem Grabe meines Vaters aufgestellt. — Ich bitte, so wenig Fleiß

und

und Sorgfalt, als gute und dauerhafte Materialien zu sparen, da ich gern alles bezahlen will, was Sie mir nach Ihrer bekannten Billigkeit dafür berechnen werden. — Wenn Sie mit der Arbeit — an deren baldiger Besorgung mir sehr gelegen ist — fertig sind, bitte ich mir davon einige Nachricht aus, um alles Bestellte abholen lassen zu können. Ich empfehle mich Ihrer Freundschaft und bin mit aller Werthschätzung

Ihr
ergebener Dr.
Andreas Kleebaum.

Mittenfels den 17 August
1823.

An
Den Steinmetzer-Meister Herrn
Pannyer
in
Alzenau.

frei.

Nro.

Nro. V. An einen Leinweber.

Lieber Meister!

Von dem Ihm neulich übersandten Probegarn verlangt er zu einer Elle Leinwand 1 Elle und 6 Schock Garn, die Elle zu 12 Schock gerechnet. Ich übersende Ihm hierbei 90 Ellen Garn, wovon ich also 60 Ellen Leinwand bekäme; und habe zu seiner Ehrlichkeit das Zutrauen, daß Er mir nicht, wie mein ehemaliger Leinweber, mein besseres Garn gegen schlechteres austauschen wird. Gern hätte ich die Leinwand zu einer Zeit wieder, da ich sie noch weiß bleichen kann, weil ich sie zu Hemden für einen Sohn bestimmt habe, der Michaelis bei einem Tischlermeister in die Lehre kommt, und ich jetzt gerade nicht viel Leinwand vorräthig liegen habe. Bringe Er daher das Garn so bald als möglich zu Stuhle, und mache er die Leinwand hübsch dicht und fest. Vielleicht kann ich Ihm, wenn Er sie

mir

mir bringt, aufs neue ein gutes Theil Garn mit zurück geben, mit dem Er sich dann allenfalls etwas mehr Zeit nehmen kann. Ich bin übrigens

Seine

gute Freundinn,
Elisabeth Hammerin.

Gottesleben, den 27 Merz
1823.

An
Den Leinwebermeister Scharf
in
Hohentwild.

hierbei 90 Ellen Garn.

Nro. VI. An einen Tischler.

Lieber Meister!

Schon seit 4 Wochen hoffe ich täglich, aber bis jetzt vergeblich, auf die Ankunft der bei Ihm schon längst bestellten Arbeiten, und muß Ihn noch einmal freundschaftlichst bitten, mich damit

mit nicht noch länger warten zu las-
sen. An Ihm allein liegt es, daß ich
mein neu erbautes Haus noch nicht
bewohnen kann, da es, was Zimmer-
manns- und Maurerarbeit betrifft,
schon seit 6 Wochen ganz ausgebaut
ist, und nur noch die bei Ihm bestell-
ten Thüren und Laden fehlen. — Ich
muß um so mehr wünschen, diese ge-
wiß noch in dieser Woche zu bekom-
men, da ich Ihm nicht gern die an-
dern Arbeiten entziehen, und sie ei-
nem andern Tischler übertragen wollte,
die ich noch binnen 6 Wochen fertig
haben muß; dahin gehört eine neue
Bettstelle, einen großen Speisetisch
und ein Kleiderschrank, über deren
nähere Einrichtung ich mit Ihm vor-
her sprechen muß. Will Er nun die-
se Arbeiten übernehmen; so bringe Er
mir ja noch in dieser Woche die fehlen-
den Thüren und Laden; denn, wenn
dieß nicht geschieht, so muß ich nicht
nur

nur diese, sondern auch die andern Sachen bei einem andern Meister bei stellen, Daß Er es aber dazu nicht werde kommen lassen, hofft noch immer

Sein
wohlmeinender Freund
August Starke.

Bundorf den 17 Juny 1823.

An
Den Tischlermeister Hausmann
in
Marktbibert.

Zehnter Abschnitt.

Briefe an vornehmere Personen.

Nro. I. An einen Prediger, wegen des Aufgebots und Taufscheins.

Hochehrwürdiger Herr!

Ich habe gestern mit Anna Barbara zweyten Tochter des hiesigen Einwohners

ners, Johann Valentin Burger, Verlo- ʒung gehalten, und wir sind entschlos- en, uns nach einem dreimaligen öffent- ichen Aufgebote in hiesiger Kirche ko- ʒuliren zu lassen. Ich bin zweifelhaft, b dieß Aufgebot auch in Oberndorf, ls meinem Geburtsorte, bekannt zu nachen ist, oder nicht. Im erstern ʒalle muß ich Ew. Hochehrwürden er- ebenst bitten, dasselbe in der Art gü- igst zu besorgen, daß damit den 20sten Sonntag nach Trinitatis der Anfang emacht, und damit die beiden nächst- olgenden Sonntage, also den 21 und 2 n. Tr. fortgefahren würde. Da ich uch zur Erlangung des gerichtlichen Heiraths-Consenses meinen Taufschein inreichen muß; so bitte ich ergebenst, enselben auszuziehen, und ihn meinem ortigen Bruder Andreas Wahler zur veitern Beförderung an mich, aber wo nöglich noch in dieser Woche, gefälligst bzugeben. Die Berichtigung der schul-

 digen

digen Gebühren für diese Bemühungen werde ich gleich nach vollzogener Hochzeit mit ergebenstem Danke besorgen.

Ich empfehle mich Dero fernern Gewogenheit, und verbleibe mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Hochehrwürden

gehorsamer Diener
Peter Wahler.

Abendsfeld, den 27 Septbr. 1823.

An
Den Herrn Pfarrer L.
in
Oberndorf.

frei.

Nro. II. An einen Arzt.

Wohlgeborner Herr!
Hochgeehrtester Herr Doktor!

Eine meinem Vater gestern Abend plötzlich zugestoßene bedenkliche Krankheit veranlaßt mich, Ew. Wohlgeborn ergebenst um Rath und Hülfe für den

Kran-

Kranken zu bitten. Vielleicht erleichtern folgende Nachrichten von demselben die Entdeckung des Uebels, an dem mein geliebter Vater leidet, und bestimmen die richtige Wahl der zweckmäßigen Arzneymittel.

Er ist jetzt 56 Jahr alt, mittelmäßiger Größe, etwas korpulent, und im Gesichte mehr roth, als blaß. Seit 30 Jahren ist er gewiß nicht eigentlich krank gewesen, und hat so wenig einen Bruch, noch sonst einen Fehler am Leibe. Er trinkt zuweilen Branntwein, aber übernimmt sich äußerst selten darin, aß auch bisher mit gutem Appetite, aber nie zu unmäßig, u. s. w.

Der Ueberbringer dieses hat den Auftrag, die mündliche oder schriftliche Anweisung Ew. Wohlgeb. zur Behandlung des Kranken, und die ihm dienliche Arznei mitzubringen. Ich werde Ihnen auch von Zeit zu Zeit über den Zustand des Kranken Bericht abstatten,

 und

und überhaupt nichts versäumen, was die Genesung desselben nur immer befördern kann.

Mit vollkommenster Hochachtung verbleibe ich

Ew. Wohlgeborn

gehorsamer Diener.

Friedrich Kranz.

Queckendorf den 27 April 1823.

Sr. Wohlgeborn
Des Herrn Doktor K.
in

M.

pr. expr.

Nro. III. An ein Königl. (Kreis- und Stadtgericht) Landgericht.

Königliches Landgericht.

Die immer mehr abnehmenden Kräfte meines Vaters, des hiesigen Einwohners Peter Klein, nöthigen ihn, seine Wirth-

Wirthschaft niederzulegen, und sie mir, seinem einzigen Sohne, zu übergeben. Er hat auch in meine Verlobung mit Maria Dorothea Müllerin, ältester Tochter des Johann Müller allhier, gewilliget, die denn auch bereits vollzogen ist. Wir finden es aber, um allen etwaigen künftigen Irrungen und Streitigkeiten vorzubeugen, für nothwendig, beides, sowohl die Uebergabe des väterlichen Guts an mich, als auch die Ehestiftung mit meiner Braut, gerichtlich verhandeln und niederschreiben zu lassen, und bitten gehorsamst: dazu einen baldigen Termin anzusetzen, und uns denselben gefälligst bekannt zu machen. Ich glaube, daß beide Geschäfte sehr gut in einem Tage beendigt werden können, da wir unter einander über die verschiedenen Einrichtungen und Bedingungen schon eins sind, und auch meines Vaters bedungener Auszug bereits aufgesetzt worden ist.

Ich verbleibe mit größter Hochachtung.

Eines Königl. Landgerichts
gehorsamster Dr.
Andreas Klein.

Rothenberg den 1 August 1823.

Zum Königl. Landgericht
in

pr. Expr. N.

Nro. IV. An einen Rechtsanwalt.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Justizcommissaire.

Der hiesige Einwohner Friedrich Günther zwingt mich, so ungern ich auch dazu schreite, zu einem Processe gegen ihn, bei dessen Führung ich mir Ew. Wohlgeb. Rechtshülfe ergebenst erbitte. Ich füge daher das dabei nöthige Blonquet zur Vollmacht bei, damit dieselben die Klage ohne Verzug anhängig machen können. Folgende kurze Erzählung

lung der Veranlassung dazu kann so lange die Stelle einer vorläufigen Instruction vertreten, bis eine vollständigere nöthig wird.

Ich besitze hier außer meinem Ackergute noch einen Hof mit einigen Morgen Äcker. Günther lag mir so lange an, ihm dieses Grundstück zu verkaufen, daß ich endlich, halb ungern, vor einem Vierteljahre für die mir gelobte Kaufsumme von 2000 fl. darein willigte. Wir meldeten hierauf untern. 12 Mai d. J. den unter uns verhandelten Vertrag bei dem K. Landgericht in N. an, das denn unter demselben dato einen Kaufcontrakt ausfertigte, der mir und dem Günther unterm 26 dess. M. zugestellt wurde. Acht Tage nachher erklärte mir dieser wider alles mein Erwarten, daß er auf keinem Fall die mir gelobte Kaufsumme der 2000 fl. bezahlen würde, indem ich ihn dabei übermäßig übertheuret habe; er könne sich

vielmehr nur zu fl 1800 — verstehen. Vergebens gab ich mir alle Mühe, ihn zu überzeugen, wie er ja selbst in diese Kaufsumme der fl. 2000 — gern gewilliget, und seiner Verbindlichkeit zur Bezahlung derselben im Landgericht durch Namensunterschrift freiwillig übernommen habe. Günther blieb gegen alle Vorstellungen taub, läugnete, mir eine so hohe Kaufsumme gelobt zu haben, behauptete, nichts davon zu wissen, daß diese niedergeschrieben sey, und daß ein Vertrag, den man aus Irrthum oder Unwissenheit eingegangen sey, keine verbindende Kraft habe. — Alles dieß hat er mir zu verschiedenen Malen, auch selbst, als ich ihn mit einem kostspieligen Processe drohte, so ernsthaft erklärt, daß ich nothgedrungen dazu wirklich schreiten muß.

Ich wiederhole daher meine obige gehorsamste Bitte: diese meine Klage gegen den Günther anzumelden, und

den

den fernern Gang des Processes dahin zu leiten, daß der Beklagte durch Urtheil und Recht zu seiner übernommenen Schuldigkeit, mir für die verkauften Grundstücke 2000 fl. zu bezahlen, angehalten werde.

Zum Beweise meiner Gerechtsame lege ich den obenerwähnten Kaufcontrakt d. d. den 26 Mai 1823 urschriftlich bei, von dem ich aber beglaubte Abschrift zu nehmen, und mir das Dokument zurück zu geben ergebenst bitte.

Der ich mit aller Hochachtung verbleibe

Ew. Wohlgeborn

gehorsamster Diener.

Lebrecht Fromm.

Löffelholz den 18 August 1823.

An

Den Herrn Justitzcommissarius N.

Wohlgeboren

frei. in

Hierin ein Document W.

Werth fl. 2000 —

Nro. V. Ein Bericht an einen Herrschafts-Richter.

Wohlgeborner Herr,

Hochgeehrtester Herr Justitz-Amtmann!

Nach dem Umlaufe vom 10ten und praes. den 16ten d. M. sollen die Bevollmächtigten der Gemeinde binnen 14 Tagen über die hiesigen Leinweber und Oelmüller unterthänigen Bericht einsenden, und wir unterlassen nicht, diesem hohen Befehle ein Genüge zu leisten.

Es befindet sich hier ein Leinwebermeister, Gottlieb Krug, der sich seit 1784 da niedergelassen hat, und jetzt mit einem Gesellen auf zwei Weberstühlen arbeitet. Commission hat er nicht vorweisen können; für eigene Rechnung arbeitet er auch nicht, besucht also auch nicht mit selbstgemachtem leinenen Zeuge Messen oder Jahrmärkte. Eben so wenig hat er ein Haus oder ein anderes Gnadengeschenk bekommen, und treibt endlich neben der Weberei auch das Metzgerhandwerk.

Oelmüller finden sich hiesigen Orts gar nicht. Wir verbleiben mit vollkommensten Respekt

Ew. Wohlgeboren

gehorsamste

Jakob Ulrich, Gemeindevorsteher.
Andreas Mandel, Gemeindebevollmächtigter.

Flurfeld, den 24 October 1823.

Sr. Wohlgeboren
Dem Herrn Justizamtmann D.
in
M.

Nro. VI. Bericht an eine Königl. Regierung des Kreises.

Königliche Regierung des. (Untermain- Regen- Oberdonau rc.) Kreises, Kammer des Innern!

Eine Königl. Regierung hat uns in der allergnädigsten Verordnung vom 8ten d. M. aufzugeben geruhet, über den hier

verstorbenen reisenden Handwerksburschen Nürnberger allerunterthänigst einzuberichten.

Es war den 28sten v. M. Nachmittags um 4 Uhr, als der gedachte Nürnberger auf einer Krüppelfuhre von B. bey uns eintraf. Er befand sich den Tag über gesund und munter, so daß er auch das für ihn bereitete Abendbrod mit sichtbarem Appetite verzehrte, und sich um 7 Uhr schlafen legte. Als wir ihn, wie er es selbst verlangt hatte am andern Morgen weiter nach S. fahren wollten, klagte er über heftige Schmerzen im Unterleibe, und bat um Aufschub des Transports. Da sein Zustand mit jeder Stunde bedenklicher wurde, so besorgten wir sogleich einen Boten nach S. zum Doktor E. der auch noch Abends um 5 Uhr eintraf, den Kranken untersuchte, und ihm einige Medicamente verschrieb, die denn auch sogleich aus der nächsten Apotheke geholt

holt, und dem Kranken eingegeben wurden. Aber so wenig diese als die fortgesetzte unermüdete Pflege und Wartung desselben bewirkten Besserung; er starb den 30sten v. M. Abends um 9 Uhr unter vermehrten Klagen über die heftigsten Schmerzen im Unterleibe. Wir fanden in seinen sehr abgerissenen Kleidern nur 10 kr. Scheidemünze, und beiliegende Papiere, aus denen wir seinen Namen, und seine Herkunft ersehen konnten, und haben ihn bereits auf Kosten der Gemeinde auf dem hiesigen Kirchhofe begraben lassen.

Zu mehrerer Beglaubigung der hier angeführten Thatsachen fügen wir zwei Zeugnisse vom Doktor R. und Pfarrer D. allhier bey, und ersterben in tiefster Verehrung

Der Königl. Kreis = Regierung
allerunterthänigst treu = gehorsamste
Peter Kuhn, Gemeindevorsteher.
Valentin Riedel, Gemeindebevollmächtigter.

R. den 1 May 1823.

Zur

Zur Kön. B. Regierung des (z. B. Untermain-Regen-Oberdonau-Kreises, Kammer des Innern

in

M.

Nro. VII. An das Königl. B. Ober-Konsistorium in München.

Königliches protestantisches Ober-Konsistorium!

Ich bin Willens, mich mit der Wittwe des hier verstorbenen Einwohners Habermanns zu verheirathen. Die nahe Erndte macht es aber nöthig, daß ich diese eheliche Verbindung noch vor derselben vollziehe, da die dabey nöthige Aufsicht, Anordnung und Thätigkeit die Kräfte meiner Braut übersteigt, indem schon auf ihr die Last einer weitläufigen innern Wirthschaft ruhet. Ueberdieß kann es mir auch gar nicht gleichgültig seyn, wie das Getraide von den Schnittern

tern und andern Arbeitsleuten behandelt wird.

Ich bitte daher Ein Königl. Ober-Konsistorium unterthänigst: mich von dem gewöhnlichen dreimaligen Aufgebot in Gnaden zu dispensiren und zu gestatten, daß ich mich mit meiner Braut nur zweimal darf proclamiren lassen.

Ich ersterbe in tiefster Verehrung
Eines Königl. Ober-Konsistoriums
allerunterthänigst-treugehorsamster
Heinrich Dinter.

Herbstsdorf, den 20 Juni 1823.

An
das Kön. Baierische Ober-Konsistorium
in
München.

Nro. VIII. Bericht eines Dorfvorstehers an das Landgericht.

Lindenfels, den 6 Febr. 1823.

In der Nacht vom 4ten auf den 5ten d. M. ist eine Räuberbande in die ohn-

gefähr eine Viertelstunde von hier gelegene Wassermühle des Müllermeister Jakob Huter eingebrochen, hat den Müller, seine Frau und den Mühlburschen sehr gemißhandelt; letztern gefährlich verwundet, und außer 90 fl. Geld noch mehrere andere Sachen geraubt; wie dieß aus dem darüber aufgenommenen und unterthänigst beygelegten Protokolle des Mehreren zu ersehen ist. Ich habe sogleich in allen verdächtigen Häusern der hiesigen Gemeinde eine genaue Nachsuchung gehalten; aber von den gestohlenen Sachen nichts vorgefunden. Auch ist es mir bis jetzt, aller angewandten Mühe ohngeachtet, noch nicht gelungen, den Räubern näher auf die Spur zu kommen; doch sind die Vorsteher der benachbarten Gemeinden unverzüglich von diesem Vorfalle benachrichtigt und ersucht worden, zur Aufspürung der Räuber thätigst mitzuwirken. Den verwundeten Mühlburschen

Chri-

Christian Knapp, hat der hiesige Chirurgus Adelmann besichtiget, und darüber beiliegendes Gutachten ausgestellt.

der Gemeindevorsteher
Joh. Joachim Meier.

Nro. IX. An einen Hauptmann.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Hauptmann!

Meine Frau liegt auf dem Sterbebette! Ihr mütterliches Herz sehnt sich zärtlichst nach dem Anblick und der Umarmung ihres zweiten Sohnes, der die Ehre hat, unter Ew. Hochwohlgeb. Compagnie zu stehen. Sie glaubt ruhiger sterben zu können, wenn sie ihn noch einmal vor ihrem nahen Ende sehen und sprechen darf, und hat mich wiederholentlich erinnert, Hochdieselben unterthänig zu bitten, unserm Friedrich auf ein Paar Tage gnädigen Urlaub zu bewilligen. Indem ich hiermit diesen Wunsch der Mutter erfülle, habe ich

zu

zu der allgemein bekannten menschen-
freundlichen Denkungsart Ew. Hoch-
wohlgeb. das gerechte Zutrauen, daß
Hochdieselben meiner Frau eine so rei-
ne Freude nicht versagen werden, und
bin überzeugt daß auch mein Sohn
die gnädige Erlaubniß, seine sterbende
Mutter noch einmal sprechen, und ihr
vielleicht die Augen zudrücken zu dürfen,
mit dem lebhaftesten Danke erkennen,
und sich bemühen werde, durch fortge-
setzte gute Aufführung und regen Dienst-
eifer sich immermehr die Gnade eines
Chefs zu erwerben, der selbst an dem Krie-
ger natürliches Gefühl zu schätzen weiß.

Mit dem größten Respekt verbleibe ich

Ew. Hochwohlgeborn

Frossenheim d. 18 Sept. 1823.

unterthän. Dr. Christ. Dürnberger.

Dem Herrn Hauptmann von Z.
Hochwohlgeborn
in

pr expr. P.
Nro.

Nro. X. An den Obersten eines Regiments.

Hochwohlgeborner Herr,

Gnädiger Herr Oberst!

Ew. Hochwohlgeboren geruhten vor einem Jahre meinem zweiten Sohn Andreas Veit aus dem Cantonbuche ausstreichen zu lassen, weil ihn seine elende Leibesbeschaffenheit zum Dienst seines Königs unfähig macht.

Diese seine Schwächlichkeit und Kränklichkeit dauert noch immer und zwar jetzt in einem weit höhern Grade, als ehemals fort, ja es finden sich jetzt bei ihm Spuren von Blödsinn. Daher kann ich an ihm in meinem Alter gar keine Stütze haben, denn er ist unfähig, Arbeiten zu übernehmen, die Besonnenheit und Ueberlegung oder körperliche Kräfte erfordern. Dadurch wird mir nun mein ältester Sohn unentbehrlich. Er verbindet mit Kraft und Gesundheit eine ungewöhnliche Vorliebe für

alle

alle Theile einer Ackerwirthschaft, so daß ich mich auf ihn in allen Stücken verlassen, und nach sechszig mühevollen Jahren, die meinem Alter und meinen Blessuren so nöthige Ruhe und Bequemlichkeit genießen kann. Ich bitte Ew. Hochwohlgeb. unterthänigst, unter diesen wahrhaft richtigen Umständen auch meinem ältesten Sohne den Regimentsabschied in Gnaden zu ertheilen, damit ich ihm mein Ackergut übergeben, und für meinen unglücklichen zweiten Sohn auf eine andere Art väterlich sorgen könne. Meine jetzt in der That traurige Lage und der über mein schwaches Lob erhabene Edelmuth Ew Hochwohlgeb. erlauben mir keinen Zweifel an gnädiger Erfüllung meines nothgedrungenen Gesuchs, bei dem ich mit tiefen Respekt verbleibe

Ew. Hochwohlgeb.
unterthäniger Dr.
Andreas Kirchhof.
Ackermann dahier.

Haubsleben d. 18
Nov. 1823.

Sr. Hochwohlgeboren
Dem Herrn Obersten von L.
vom Garde⸗Cürassier⸗Regiment
in
München.

Eilf⸗

Eilfter Abschnitt.

Anhang.

A. Atteſtate.

In den Atteſten wird über die nähern Umſtände einer Perſon oder einer Sache der Wahrheit gemäß Nachricht gegeben.

Beiſpiele:

1) Atteſtat eines Gemeindevorſtehers über einen Dorfeinwohner.

Der hieſige Einwohner und Taglöhner Johann Jacob Träg, welcher hier gebo- ren, ſchon ſeit 10 Jahren verheirathet iſt, und in dieſer Ehe drei Töchter ge- zeugt hat, arbeitet ſeit acht Jahren bei dem hieſigen Gemeindemitglied Lebrecht Walther als Drescher, bei dem er vor- her auch einige Jahre als Ackerknecht gedient hat. Dieſer ſein Brodherr gibt ihm das Lob eines fleißigen und treuen Arbeiters, und eines friedliebenden und beſchei-

bescheidenen Dienstboten, der ihm nie zur erheblichen Klage über ihn Gelegenheit gegeben habe. Endes Unterzeichneter bezeugt seiner Seits, den genannten Träg als ein wohlgesittetes, ordentliches Gemeinde-Mitglied zu kennen, der sich so wenig dem Saufen und Spielen überläßt, als zum Zanken und Aufwiegeln geneigt ist. Zu mehrerer Beglaubigung ist dieses Attestat von mir eigenhändig unterschrieben, und mit dem Gemeinde-Siegel bedruckt worden.

Blaufeld, den 28 August 1823.
(Siegel.)

Johann Peter Hauber.
Gemeindevorsteher.

2) Attest eines Gemeindevorstehers über Holzfuhren.

Daß beifolgende zwei vierspännige Wagen den Auftrag haben, das von der hiesigen Gemeinde in Bundorf zum Anbau eines neuen Gemeinde-Backhauses

erkauf-

erkaufte Bauholz abzuholen, und an Ort und Stelle zu schaffen, wird hiermit nicht nur pflichtmäßig bescheiniget, sondern auch diejenigen Herrn Zoll- und Mauthofficianten, denen dieß vorgezeigt wird, geziemend ersucht, diese 2 mit 8 Pferden bespannten Wagen frei hin- und zurück fahren zu lassen.

Sallein, den 17 Merz 1823.

(Siegel.) Valentin Müller.

3) Ueber Salzfuhren.

Die hiesige Gemeinde läßt auf beifolgendem vierspännigen Wagen die für dieselbe in der Königl. Salzniederlage in W. noch befindliche rückständigen 23 Schäffel Salz abholen, und bittet um freie Hin- und Rückfahrt. Mit beygedrucktem Gemeinde-Insiegel und meiner Namens-Unterschrift.

Donnersbach, den 1 Sept. 1823.

(Siegel.) Paul Deuber.
Ortsvorstand.

4)

4) Ueber gewonnenen Toback.

Daß der hiesige Einwohner Peter Holzer die hier beifolgenden 30 Pfund Land-Toback wirklich selbst gewonnen hat, wird auf Verlangen desselben hiermit bezeuget.

Weisendorf, den 28 Sept. 1823.

Heinrich Vollmund.
Schultheiß.

5) Wegen eines entlassenen Knechts.

Vorzeiger dieses, Johann Balthaser Fromm aus Lentersdorf gebürtig, 30 Jahr alt, mittlerer Größe ꝛc. hat bei mir drei Jahre lang, nämlich von Martini 1821 bis dahin 1823 als Acker- und Pferdeknecht in Diensten gestanden, und sich in dieser Zeit so aufgeführt, daß ich ihm das Zeugniß des Fleißes, der Treue, Bescheidenheit, Ordnungsliebe und Eingezogenheit nicht versagen kann. Auch muß ich das von ihm rühmen, daß er mit diesen empfehlungswürdi-

gen

gen Eigenschaften zugleich mehr als Ackerknechten gewöhnliche Einsichten in die mehrsten Theile der Landwirthschaft verbindet, und unverdrossen in Nothfällen öfters Arbeiten übernommen hat, die streng genommen, nicht ganz zu den ihm angewiesenen Geschäften gehörten. Daher ertheile ich ihm ungern die erbetene Entlassung aus meinen Diensten, die aber auch durch seine vorhabende Verheirathung und dadurch bezweckte Verbesserung seiner Lage nothwendig wird.

Pappenheim, den 26 Nov. 1823.

(Siegel.)

Andreas Rosenbach,
Ackermann.

B. Anzeigen an die Obrigkeit.

1) Wegen des Todes eines Gemeinde-Mitgliedes.

Gehorsamste Anzeige.

Am 4ten d. M. verstarb allhier der Einwohner Johann Daniel Pfuhl an einer hitzigen Brustkrankheit. Er hinterläßt außer seiner Wittwe, drei rechte Söhne und eine Stieftochter, wovon nur die letztern volljährig und bereits an den hiesigen Gemeindemitglied Peter Ligl verheirathet ist. Von den drei

minderjährigen rechten Söhnen ist der
älteste jetzt 6 Jahr alt.

Amorsbach, den 6 Nov. 1823.

Philipp Huber,
Ortsvorstand.
Valentin Dinkel,
Gemeindebevollmächtigter.

2) Wegen eines aufgegriffenen Vaga-
bunden.

G. U.

Die Unterschriebenen Geschwornen las-
sen seit gestern Abend einen Vagabun-
den bewachen, der um eben diese Zeit
in das hiesige Wirthshaus kam, und
Nachtquartier verlangte. Er gab sich
auf Befragen des Wirths für einen
Schmiedegesellen aus Dinkelsbühl aus,
und wollte nach München reisen, um
dort Arbeit zu übernehmen, konnte aber
so wenig einen Schein des Gewerbs
noch sonst ein anderes schriftliches Atte-
stat vorweisen, wodurch diese seine Aus-
sage bestätigt worden wäre. Dem vom
Wirth herbei gerufenen Ortsvorsteher
antwortete er auf sein Befragen anfäng-
lich eben das, was er bereits dem Wirth
von sich und seiner Bestimmung ange-
geben hatte, widersprach aber bald nach-

her

her dieser Aussage durch das abgeänderte Vorgeben, daß er nicht ein Schmiede- sondern ein Schlossergeselle sey. Späterhin gab er auch nicht München, sondern Neuburg als den Ort an, von wo er herkäme. Bei dieser Prüfung war seine Verwirrung sichtbar, und der Verdacht gegen ihn wurde durch mehrere bemerkte Versuche zum heimlichen Entfliehen um ein großes verstärkt. Auch verräth sein ganzes Aeußere gar nicht einen Schloßergesellen; man ist vielmehr geneigt, ihn für einen Menschen zu halten, der eine feinere Erziehung genossen, und sich nie mit den groben Arbeiten eines Schlossers oder Schmieds abgegeben hat.

Wir zeigen diesen Vorfall ergebenst an, und erbitten uns Anweisung, ob und wohin wir den Arrestanten zur weitern Untersuchung abliefern sollen.

Jatzerode, den 13 Febr. 1823.

Gottlieb Tauber,
Ortsvorstand.
Jakob Wildt.
Gemeindebevollmächtigter.

3) Wegen eines gefundenen Ermordeten.

In dem eine Viertelstunde von hier belegenen Busche, der Tühlenforst genannt

nannt, ist heute früh zwischen 3 und 4 Uhr von dem hier wohnhaften Holzhauer Nicolaus Falk ein todter Leichnam aufgefunden worden, der nach der Aussage des hiesigen Dorfbaders Zorn deutliche Spuren eines gewaltsamen Mordes verräth. Seiner Kleidung und dem neben ihm liegenden, aber geöffneten und leeren Felleisen nach ist er wahrscheinlich ein reisender Handwerksbursche. Es fand sich aber bei ihm nichts Schriftliches, was über seine Herkunft rc. hätte nähere Auskunft geben können; auch ist sein Gesicht durch viele und tiefe Einschnitte in die Länge und Breite so entstellt, daß es schwer hält, seine Gesichtszüge näher zu beschreiben. Doch scheint er noch nicht viel über 20 Jahre alt zu seyn.

Wir haben den Ermordeten an Ort und Stelle liegen lassen, auch übrigens keine Veränderung seiner schauderhaften Gestalt vorgenommen, da er wirklich todt ist, und wir erst darüber höhere Anweisung und Besichtigung erwarten müssen, um die wir hiermit gehorsamst bitten wollen.

Wiesentheid, den 8 Juny 1823.

Konrad Völker, Ortsvorstand.
Peter Tiefenmeyer.

C.

C. Schuldscheine.

Sie werden von demjenigen ausgestellt, der von einem andern ein gewisses Capital auf eine bestimmte Zeit erborgt hat. Man bestimmt darin genau das empfangene Capital, die Münzsorte, in der, und die Zeit, wann man es erhalten hat; — die versprochenen Zinsen und den bestimmten Wiederbezahlungs-Termin.

Beispiele:

Daß mir der hiesige Ackermann Valentin Knorr dato 60 fl. — baar geliehen hat, bekenne ich hiermit, und verspreche, dieselben nach 12 Wochen und spätestens den 1 Oct. d. J. wieder zu bezahlen, auch das Capital bis dahin mit 3 1/2 pr. Cent. zu verzinsen.

Brandenfels, den 1 July 1823.

Friedrich Heumacher,
Ackermannn.

Ich Endesunterschriebener bekenne hiermit, daß mir der hiesige Gutspächter und Ackermann Johann Konrad Dangelmann unterm heutigen Dato ein Capital von

Drey Hundert Gulden

als ein Darlehn baar ausgezahlet hat. Ich quittire über den richtigen Empfang dieser Summe, und verspreche, dieses

Capital der 300 fl. — nach einem Jahre von heute an gerechnet, baar und in Einer Summe richtig wieder zu bezahlen, bis dahin aber mit 4 Procent zu verzinsen.

Zur Sicherheit des Gläubigers setze ich mein sämmtliches beweg- und unbewegliches Eigenthum, insbesondere aber mein hieselbst gelegenes Gut mit 3 Morgen Acker, zum Pfande ein; und habe zu mehrerer Beglaubigung diesen Schuldschein eigenhändig unterschrieben und gesiegelt.

Schwandorf, den 16 Juli 1823.

(Siegel.) Melchior Hülfsnoth.

D. Contracte.

In einem Contracte werden die Verbindlichkeiten, Bedingungen ꝛc., die gewisse Personen unter einander verabredet und bestimmt haben, ausgedrückt und genau auseinandergesetzt. Durch die Unterschrift der theilnehmenden Personen erhält er rechtliche Kraft, so daß die Obrigkeit denjenigen, der seine darin übernommenen Pflichten gar nicht, oder nicht in der bedungenen Art erfüllt, dazu nöthigen und zwingen kann.

Ein Beispiel:

Ein Pachtcontract.

Unterm heutigen Dato ist zwischen dem Einwohner Peter Daum als Verpächter

eines Theils, und Paul Vetter, als Pächter andern Theils folgender unwiderruflicher Pachtcontract abgeschlossen worden.

1) Der Peter Damm als Verpächter überläßt dem Paul Vetter auf 6 Jahre von Michaelis 1817 bis dahin 1823. 30 Morgen Aecker, welche in hiesiger Flur folgendergestalt belegen ist:
   a) 8 Morgen am Sandwege zwischen Friedrich Dangelmann und Andreas Laun, welche zuletzt im ganzen Dünger Waizen abgetragen haben.
   b) c) d) u. s. w.
2) Für diese 30 Morgen Aecker bezahlt der Pächter dem Verpächter jährlich die Summe von

Ein Hundert Gulden

welche in halbjährigen Terminen, Michaelis und Ostern jedesmal mit fl. 50 — zu entrichten sind, und womit Michaelis 1817 der Anfang gemacht wird.
3) Außer dieser baaren Pachtsumme verbindet sich der Pächter an dem Verpächter jährlich um Michaelis folgende Naturalien abzuliefern, nämlich
   a) 6 Schäffel Roggen
   b) 8 „ Gerste ꝛc.
4) Der Pächter verspricht, die erpachteten Ackerstücke gewissenhaft zu be-

bewirthschaften, und sie nach verflossenen 6 Pachtjahren in eben dem Zustande und mit eben den Verbesserungen an den Verpächter oder dessen Erben wieder abzuliefern, mit denen sie ihm nach der nähern Angabe in Nro. I. übergeben worden sind.

5) Insbesondere soll es dem Pächter in keinem Falle erlaubt seyn, alle oder einzelne Ackerstücke mit Cichorien zu bestellen, so wie er denn auch

6) alle Unglücksfälle, sie heißen wie sie wollen, allein zu tragen hat, ohne dabei von dem Verpächter einigen Pachtgelder-Erlaß oder Entschädigung zu verlangen.

7) Was die möglichen Sterbefälle betrifft; so u. s. w.

8) Dieser Contract soll doppelt ausgefertiget, und jedes Exemplar von beiden Theilen eigenhändig unterschrieben und besiegelt werden.

Steckendorf, den 26 Sept. 1823.

(Siegel.) Peter Damm.

(Siegel.) Paul Vetter

E. Rechnungen.

Die eben so nützliche, als in vielen Ständen unentbehrliche Geschicklichkeit, über häusliche Einnahme und Ausgabe, so wie über übertragene oder verrichtete Arbeiten, gelieferte Waaren rc. eine ordentliche leicht

zu übersehende Rechnung führen und machen zu können, bedarf auch der Landmann, und der ländliche Handwerker. Folgende Beispiele werden, was Form und Einrichtung betrifft, nähere Anweisung dazu geben:

I. Hausrechnung eines Ackermanns.

Datum	Einnahme.	fl.	kr
1823	verblieb in Cassa vom vorigen Monat	43	12
2 Nov.	für 3 Schäffel in M. verkauften Waitzen a fl 15. . .	45	—
8 —	für 1 dem Metzgermeister F. verkauftes Kalb . . .	3	30
	von den heute vertheilten Vorspanngeldern habe erhalten	3	15
12 —	für 6 Scheffel Roggen a fl. 10	60	—
— —	für 6 Schäffel Gerste a fl. 5	30	—
26 —	für 4 verkaufte junge Schweine a fl. 3	12	—
30 —	für verkaufte Butter, Käse, Federvieh rc. in Summa	10	45
	Summa der Einnahme	207	42
	Ausgabe.		
2 Novbr.	für 2 Eim. Bier a fl. 4 .	8	—
— —	für 6 Ellen Kattun a 24 kr.	2	24
— —	für Zehrung	—	12
— —	für monatliche Steuer . .	10	30
6 —	für ein gekauftes Pferd .	110	—
12 —	für Zehrung	—	12
— —	für 1 paar neue Stiefel .	5	24
24 —	Lohn dem großen Knecht .	28	—
— —	desgleichen dem kleinen .	22	—
— —	— dem Schäfer . .	6	—
	Summa der Ausgabe	192	42
	Einnahme war . .	207	42
	verbleibt in der Casse .	15	—

II. Berechnung der Gebühren für Bothengänge in Gemeinde-Angelegenheiten.

Dat. 1823.		fl.	kr.
15 Nov.	für einen Weg nach B. die zur Reparatur des Hirtenhauses nöthigen Mauersteine zu behandeln . . .	—	15
16 —	für einen Weg nach S. zu eben dem Bau 8 Schäffel Kalk zu besorgen . . .	—	20
3 Dec.	für einen Weg nach dem Herrschaftsgericht N. wegen rc.	—	30
8 —	für einen Weg nach H. zum Herrn N. N.	—	21
	Summa	1	26

Thundorf, den 8 Febr 1824. P. Drallinger

vorstehende fl 1 26 kr sind mir aus der Gemeindekasse richtig bezahlt worden.

Drallinger.

III. Berechnung des in Gemeinde-Angelegenheiten ausgelegten Botenlohns, und für abschriftliche Verordnungen.

Datum 1823.		fl.	kr.
8 Dec.	dem Landgerichtsdiener wegen der Signatur vom 4 Nov.	—	12
— —	für Abschrift der Signatur	—	9
12 —	für einen Boten vom Herrn Landrichter mit dem Umlaufsschreiben vom 6 Dec.	—	8
18 —	für einen Boten mit der Vorspannordre für den Herrn Landbaumeister K. . .	—	9
20 —	einen Regierungsbot. wegen	—	12
— —	für mitgebrachte Abschriften	1	15
	Summa	2	5

Baumdorf, d. 18 Merz 1824. J. P. Golz Gemeindev.

vorstehende fl. 2 5 kr. sind aus der Gemeindecasseverwaltung an mich bezahlt worden. Golz.

IV. Rechnung eines Schmieds.

Für den Ackermann Friedrich Kurz an Schmiedearbeit gemacht.

Dat.		fl.	kr
1822			
3 Jan.	eine Art vorgelegt . . .	—	36
6 —	eine Pflugspitze gemacht, und das Eisen dazu gegeben .	—	54
13 Merz	ein neues Pflugeisen geliefert	1	12
20 May	eine Achse beschlagen . .	1	21
6 Juny	ein Rad zu beschlagen . .	3	36
	Summa	7	39

vorstehende Summe ist zu Dank bezahlt worden.
Grünlicht, den 6 Juny 1823.
Joh. Casp. Rohr, Schmiedemeister.

V. Rechnung eines Schneiders.

Für den Gemeindevorsteher Herrn Bildinger ist gemacht worden:

Datum		fl.	kr.
1823			
7 May	der Frau Bildinger ein neues Kamisol zu machen . .	—	20
	Zuthaten an Fischbein, Seide ꝛc.	—	10
14 —	Herrn Bildinger einen neuen Rock zu machen . . .	1	30
	für steife Leinwand . . .	—	15
	für Kamelgarn	—	6
6 Juny	demselben eine Jacke zu machen	—	21
	Zuthaten für Knopfformen	—	12
	Summa	2	54

ist richtig bezahlt
Troßdorf, den 1 July 1823.
Meister Fingerhut.

F. Ein Haushaltungs- und Wirthschaftsbuch.

Ein solches Buch erstreckt sich über alle Gegenstände der Haushaltung und Wirthschaft und muß daher in verschiedene einzelne Hauptabschnitte, deren jedem nach dem größern oder geringern Umfange seines Gegenstandes einige oder mehrere Blätter des Buchs angewiesen werden, abgetheilt seyn. Man würde die Grenzen dieses Briefstellers übertreten, wenn man hier ein solches Buch ganz weitläufig abdrucken ließe; demjenigen guten Wirthe, der davon Gebrauch zu machen wünscht, wird folgende gedrängte Angabe des Inhalts dieses Wirthschaftsbuches, dem bei einigen der vorzüglichsten Theile desselben ein Beispiel zugefügt ist, ein lehrreicher Fingerzeig seyn.

1) Geld-Rechnung, über Einnahme und Ausgabe.
2) Ackerwirthschaft, wozu folgende Theile gehören: Grösse und Lage der Aecker, — Düngung, — Pflugart, — Einsaat, — Erndte, — Ausdresch, — Drescherlohn, — Stroh.
3) Der Kornboden, über Korn-Einnahme und Ausgabe.
4) Der Stroh- und Heuboden, in so weit sich dieses nach Einnahme und Ausgabe berechnen läßt.
5) Der Viehstand. Bestand, Zu- und Abgang an Pferden, Kühen ꝛc.
6) Das Gesindelohn, wie viel jedem bedungen worden, wann es fällig ist; wie viel einer davon schon vorweg hat.

7)

7) Ein Garten-Register. Anzahl der Bäume, nach ihren Arten und Sorten; — Ausgegangene, — Neuangepflanzte, rc. — geerndetes Obst, Verbrauch, — Verkauf desselben rc.

8) Ein Inventarium oder Verzeichniß aller vorräthigen Geräthschaften und Mobilien nach gewissen Classen. Dabei wird der Abgang, Zukauf rc. genau bemerkt.

G. Ein Ackerwirthschafts-Register, von Michaelis 1822 bis dahin 1823.

3 Morgen Waitzen am Rennweg zwischen Puttlitz und Stadelmann, 480 Ruthen lang, 18 Ruthen breit.

Pflugart	Bestellung.
	den 12 Juni zum erstenmal gepflügt oder gestürzt.
	den 20 Juli zum zweitenmale gepflügt od. gewendet.
	den 6 Sept. zum drittenmale gepflügt.
	den 4 Octbr. zum viertenmale beim Einsäen.
Düngung	den 20 Juli 8 Fuder vom Hofe ausgestreuet.
	den 6 Sept. 4 Fuder von N. geholt und ausgestreut.
Einsaat	den 3 Octbr. 4 Schäffel 8 Metzen eingestreuet.

Erndte.

den 17 Juli sind gemähet — 17 Schock 3 Mandel.

Dresch-

Dreschregister.

	Geerndete gedroschene Garben.		Gaben an Körner		Gegebenes Drescherlohn		Stroh langes			krummes		
	Sch	M.	Sch.	M.	Sch.	M	Sch.	M.	B.	Sch.	M.	B.
26 Aug. ausgedr.	3	—	8	2	—	8	1	1	7	—	3	—
2 Sept. —	6	—	16	3	1	—	2	2	8	2	3	14
10 — —	5	2	13	—	1	—	2	—	—	2	—	7
3 Nov. —	3	1	7	2	—	9	1	2	—	—	3	6
Summa	17	3	45	1	3	1	7	2	—	5	2	12
dav. ab Drescherl.	—	—	1	1								
auf d. Bod. gek.			44									

Auf eine ähnliche Art verfährt man mit den andern Ackerstücken und übrigen Getraidearten; selbst das Feld, welches Brache liegt wird der Vollständigkeit wegen mit angeführt.

H. Kornboden Rechnung.

Waizen.

Datum.	Einnahme.	S.	M.
1823 17 Oct.	sind von der Diele aufgeschüttet	16	3
25 —	desgleichen	18	3
3 Nov	desgleichen	6	—
	Einnahme Summe	41	
	davon ab Ausgabe	22	
	bleibt Bestand	19	
	beim Nachmessen fanden sich aber nur	18	4
	sind also auf dem Boden verloren gegangen . . .	—	2

Wai-

Waizen.

Datum.	Ausgabe.	S.	M.
1823	1) Zur Saat.		
18 Oct.	auf 3 Morgen am Haselberge	4	2
20 —	auf 5 Morgen am Lampertsthal	7	3
	zur Saat Summa	11	5
	2) Zur Wirthschaft.		
14 Oct.	Zur Mühle geschickt . .	2	—
6 Dec.	desgleichen	3	—
4 Merz.	dem jungen Federvieh .	—	2
	Zur Wirthschaft Summa	5	2
	3) Verkauft.		
26 Oct.	in Würzburg an Herrn L.	4	1
4 Nov.	daselbst an denselben . .	2	3
	verkauft Summa	6	4
	4) An Pachtkorn.		
30 Nov.	an das Stift St. Andreas in H.	2	3 1/4
2 Dec.	an die hiesige Kirche . .	3	1 3/4
	an Pachtkorn Summa	5	5
	Wiederholung aller Ausgaben.		
	1) Zur Saat . Sch. 11 3 M.		
	2) „ Wirthsch. „ 5 2 „		
	3) Verkauft . „ 6 4 „		
	4) An Pachtkorn „ 5 5 „		
	Sa. aller Ausgaben. Schäffel 29 2 M.		

Vieh=

Vieh-Register.

1823

1) Pferde.

Einnahme und Zugang

		Hengste	Wallachs	Stuten
	den 31 Dec. 1822 waren da	2	4	
18 Jun.	von dem Juden Abraham gekauft . .	1	—	
	Summa Einnahme	3	4	
	Ausgabe u. Abgang			
10 Jun.	crepirt	1	—	
	Abgang Summa	1	—	
	Bestand	2	4	

Einnahme und Zugang.

2) Kühe.

		Bull. St.	Kühe St.	Rind St.	Kälb St.
31 Dec. 1822.	war Bestand .	1	14	2	1
6 Febr. 1823	geworfen . .	—	—	—	1
10 Merz	von den Rindern	—	1	—	—
12 —	geworfen . .	—	—	—	2
17 Mai	desgleichen . .	—	—	—	1
	Sa. Einnahme	1	15	2	5
	Ausgabe und Abgang.				
8 Febr.	verkauft . .	—	—	—	1
10 Mrz.	unter die Kühe versetzt . . .	—	—	1	—
12 —	verkauft . .	—	—	—	1
20 —	crepirt . . .	—	1	—	—
7 May	verkauft . . .	—	—	—	1
	Sa. Ausgabe	—	1	1	3
	Bestand	1	14	1	2

In-

Zwölfter Abschnitt.

Abbreviaturen, Abkürzungen.

1) Lateinische.

A. Anno, im Jahre; A. C. Anno Christi, im Jahr nach Christi Geburt; a. c. anni currentis, dieses Jahres. a. f. anni futuri, des künftigen Jahres, a. pr. praet. des verflossenen Jahres; Art. Articulus, Artikel, cf. confer. conferatur, vergleiche, C. Cap. Caput. Capitel, D. Dr. Doctor; — Dom. Domin. Dominica, Sonntag, dd. ddt. dedit, hat gegeben; Dn. Ds. Dominus, Herr, e. c. exempli causa, zum Exempel, e. g. exempli gratia, zum Exempel; ej. ejusdem, desselben; eod. eodem, in (an) eben demselben (Tage); etc. et cetera, und so weiter; fol. folio, Seite, Blatt; h. a. hujus anni, dieses Jahres; h. m. hujus mensis, dieses Monats; huj. hujus; dieses (Monats); ib. ibidem, eben daselbst; i. e. id est, das ist; it. item; I. N. I. In nomine Iesu, im Namen Jesu; l. c. loco citato, am angeführten Orte; L. S. Loco Sigilli, statt

des

des Siegels; nat. natus, geboren; NB. Nota bene, merks wohl; N. N. Nomen Nescio, den Namen weiß ich nicht; No. Nro. Numero, Nummer; P. Pars, Theil; p. pag. pagina, Seite; P. P. Praemissis Praemittendis, mit gebührendem, obgleich fehlenden Titel; P. S. Postscriptum, Nachschrift; p. T. (Tr.) post Trinitatis, nach Trinitatis; seq. sequens, sequente, folgendes ꝛc. seqq. Sequentes, die folgenden; s. v. salva venia, mit Erlaubniß; S. D. G. Soli Deo Gloria, Gott allein die Ehre; s. t. salvo titulo, ohne jemandes Titel zu nahe zu treten; vid. videat. vide, videatur, siehe, vert. verte, kehre, wende um.

2) Deutsche.

a. a. O. am angeführten Orte; Abschn. Abschnitt; Antw. Antwort. A. T. Altes Testament; B. Bd, Band; Bl. Blatt; C. Cap. Capitel; Col. Columne, Reihe, Linie; d. (J) (M) T. dieses (Jahres) (Monats) Tages; dergl. dergleichen; d. h. das heißt; d. i. das ist; Ew. Ewr. Eure; f. für, auch im Folgenden; Fr. Frau, Frage, Freiherr; Fig. Figur; ff. folgende; geb. geboren; gest. gestorben, g. G. geliebts Gott; G. L. Gott-

lob

lob; g. L. geneigte Leser; h. heilig; H. Hr. Herr, Hrn, Hn. Herrn; h. S. heilige Schrift; J. C. Jesus Christus; Jgfr. Jungfer; i. J. im Jahre, i. J. C. im Jahre Christi; imgl. imgleichen; J. N. G. Im Namen Gottes; J. N. J. Im Namen Jesu; K. Kapitel; Kap. Kapitel; k. J. künftigen Jahres; kön. königl. königlich; l. lies; Maj. Mayestät; Mr. Monsieur; Mstr. Meister, N. S. Nachschrift; N. T. Neues Testament; o. oder; Ps. Psalm; Pred. Prediger; Prof. Professor ꝛc. u. dergleichen; Rthlr. Reichsthaler. S. Seite, Siehe, Se. Seine. sel. seliger; St. Stck. Stück; s. siehe; Th. Theil; fl. Gulden; u. und; u. a. (m) und andere (mehr) u. f. und folgende; u. s. f. und so ferner; u. s. w. und so weiter; V. Vers; v. von; v. A. von Anfang, vergl. vergleiche; v. J. vor. Jahres; v. M. vorigen Monats; v. o. von oben; V. R. w. von Rechts wegen; v. u. von unten; Z. Zeile, z. B. zum Beispiel; z. E. zum Exempel.

Inhalts-Anzeige.

Sieben-

Salzmann W. F. faßliche Anweisung alle nur möglichen Arten schriftlicher Aufsätze, die im bürgerlichen Leben vorkommen, also auch Briefe auszuarbeiten. Nebst einem Anhang der jetzt üblichen Titulaturen. Ein wohlfeiles Hand- und Hülfsbüchlein für diejenigen, welche Briefe und Aufsätze aller Art möglichst fehlerfrei zu schreiben wünschen. 8. 12 kr. br.



